N.R. WALKER

SUTTON STATION

SENGENDE ERDE

CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Juli 2020

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2014 by N.R. Walker
Titel der Originalausgabe:
»Red Dirt Heart 3«
Published by Arrangement with N.R. Walker

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2020 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-262-4

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

N.R. WALKER

SENGENDE ERDE

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Widmung

Für diejenigen, die es vor Jahren mit mir wagten und diejenigen, die noch immer bei mir sind, danke.

Kapitel 1

In dem Travis Plätze tauschte und Sutton Station *veränderte*

Wir stiegen mit der festen Überzeugung in Darwin ins Flugzeug, dass der Rückflug nach Alice Springs ein Reinfall werden würde. Die Leute waren noch immer mit dem Boarding beschäftigt, als Travis entschied, dass er am Fenster sitzen wollte, dann nicht mehr, dann doch, dann nicht mehr. Und dann doch.

»Zu schade«, sagte ich und weigerte mich, erneut mit ihm den Platz zu tauschen. »Ich bedaure denjenigen, der während des mehr als zwanzigstündigen Flugs neben dir gesessen hat, als du nach Australien gekommen bist.«

»Das solltest du nicht«, sagte er und beugte sich ganz nah zu mir herüber. »Letztendlich hatten wir Sex im Flugzeug.«

Mein Blick huschte zu ihm und ich funkelte ihn böse an. Sofort wallten Eifersucht, Wut und Schmerz in meinem Bauch auf.

Travis warf lachend den Kopf zurück, sodass einige der Leute, die noch an Bord kamen, zu uns sahen. »Ich mach nur Witze. Hatten wir nicht.«

»Ich hasse dich.«

Er schnaubte. »Ich mach dich gern eifersüchtig. Das geht so einfach«, sagte er lächelnd. Er wusste, dass ich wegen seiner Aussage noch immer etwas angefressen war. »Ernsthaft, es war irgendeine Frau mit zwei Kindern, die geweint haben, wenn sie nicht geschrien haben.«

»Geschieht dir recht.«

Er lachte erneut. »Weißt du, in Kakadu warst du so viel entspannter«, sagte er. Er beugte sich zu mir und flüsterte: »Und zufällig weiß ich, wie ich dich entspannen kann, wenn du also zuerst zur Toilette willst, folge ich dir.«

Ich hustete, als ein armer Tropf neben Travis Platz nahm. Ich versteckte meine Sexualität nicht mehr wirklich, mochte aber trotzdem keine anzüglichen Kommentare vor ahnungslosem Publikum. Ich warf ihm einen *Benimm dich*-Blick zu und als Travis ein Gespräch mit seinem Sitznachbarn anfing, wünschte ich dem Kerl innerlich viel Glück, setzte meine Kopfhörer auf und schloss die Augen.

Ich hatte kaum zehn Minuten die Augen geschlossen, als Travis mein Bein antippte.

Ich blinzelte und mir wurde klar, dass wir bereits in der Luft waren. Ich nahm die Kopfhörer ab. »Was?«

»Tausch den Platz mit mir«, drängte er mich und stand auf.

Ich sah den Mann an, der auf der anderen Seite saß und ohne mich zu fragen, was passiert war, rutschte ich rüber – was mir einige Schwierigkeiten bereitete, wenn man bedachte, dass es eng war und Travis direkt vor mir stand. Travis wirkte nicht sauer oder auch nur besorgt, also nahm ich an, dass der Kerl neben mir harmlos war. Ich nickte ihm zu und deutete auf Travis. »Hat er etwas Unangebrachtes gesagt?«

Der Mann war Mitte dreißig, mit kurzen braunen Haaren, die an den Schläfen leicht ergraut waren. Er hatte einen stämmigen Körperbau und das Klischee, dass er Rugby gespielt hat, wurde von seiner irgendwann einmal gebrochenen Nase bestätigt. Er lachte. »Nein. Überhaupt nicht.«

»Gut«, antwortete ich trocken. »Ich hätte mich nicht entschuldigt, sondern einfach nur Mitleid mit Ihnen gehabt, das ist alles.«

Travis schlug mir mit dem Handrücken gegen den Arm. Er beugte sich vor, sodass er mit uns beiden gleichzeitig sprechen konnte. »Charlie, ich möchte dich vorstellen«, sagte Trav mit einem *Würdest du die Klappe halten*-Blick. »Blake Burgess, das ist Charlie Sutton.«

Der Name sagte mir nichts, aber Blake hob eine Braue. »Charlie Sutton? Wie in *Sutton Station*?«

»Der einzig Wahre«, sagte ich, während ich mich fragte, wer zur Hölle der Typ war und wie er von mir gehört hatte. Ich warf Travis schnell einen Blick zu, damit er es mir erklärte.

»Blake hat mir gerade erzählt, womit er sein Geld verdient«, sagte Travis. »Ich dachte, ihr beiden möchtet euch vielleicht unterhalten.«

Ich war verwirrt und als ich mich wieder Blake zuwandte, lächelte er mich an. »Ich bin Einkäufer bei *Woolworth*. Genauer gesagt suche ich nach Fleischlieferanten für die Supermärkte im ganzen Land.«

Ich blinzelte. Langsam. Zweimal. Wie ein Idiot. Travis lachte leise neben mir und murmelte etwas, das sich nach *Danke, Travis* anhörte, ehe er seine Kopfhörer aufsetzte und ich mich so weit gefasst hatte, dass ich mit dem Kerl reden konnte.

Und wie wir redeten. Während der nächsten anderthalb Stunden – der gesamten restlichen Flugdauer – unterhielten wir uns über Rindfleisch: Preise, Bestände, Kennzahlen, Einkauf, Verkauf, Export und Zucht. Für einen Anzugträger kannte er sich aus. Wahrscheinlich dachte er, dass ich mich für einen Dreck-Junkie aus dem Outback auch gut schlug.

Als wir landeten, sagte Blake: »Dein Freund hat mir erzählt, dass ihr in Kakadu wart.«

Ich nickte. »Jap.«

»Wie war's?«

»Nass«, antwortete ich. »Und grün.«

Travis lachte, obwohl ich gedacht hatte, er würde schlafen. »Charlie hält alles für unnormal, das nicht roter Wüstensand ist.« Trav setzte sich auf, nahm die Kopfhörer ab und streckte seine langen Beine.

Ich zuckte mit den Schultern. Das stimmte irgendwie. Wir waren eine Woche weg gewesen. Eine ganze Woche! Und so unglaublich der Urlaub mit Travis auch gewesen war, freute ich mich darauf, wieder nach Hause zu kommen.

»Ich würde es liebend gern sehen«, sagte Blake.

»Kakadu?«, fragte ich. »Es ist wunderschön«, stimmte ich zu. »Wenn du auf nass und grün stehst.«

Blake lachte. »Nein, ich meinte deine Farm.«

Das Flugzeug hatte angedockt, die Passagiere standen auf und nahmen ihre Taschen aus den oberen Gepäckfächern und unsere Unterhaltung hörte damit irgendwie auf. Wir gingen von Bord und zur Gepäckausgabe.

»Danke für die Gesellschaft«, sagte ich zu Blake, als ich seine Hand schüttelte. »Es war schön, mit jemandem zu reden, der zu schätzen weiß, was wir tun.«

Er nahm seinen Koffer, schien aber zu zögern, als würde er gedanklich eine Entscheidung treffen. Er drehte sich wieder zu mir um. »Hör zu, Charlie, ich hab es ernst gemeint, dass ich deine Station sehen will«, sagte er. »In einem offiziellen Rahmen. Ich würde mir gern ansehen, was du da draußen machst. Ich habe schon mit genügend Farmern gesprochen, um zu wissen, wer sauber ist und wer nicht und ich habe genügend Bestandszahlen gesehen, um deinen Namen zu erkennen, wenn ich ihn höre.«

»Oh.« Scheiße. Scheiße. Scheiße. Das war irgendwie eine ziemlich große Sache. Sein Angebot warf mich irgendwie um. »Oh, ähm…«

Er lächelte. »Natürlich nur, wenn du Interesse hast. Ich muss meinen Terminkalender checken und sag dir Bescheid, wann ich dich einschieben kann. Ich hatte nicht geplant, dich zu treffen und bin nur zwei Tage hier, also ist es wirklich kurzfristig. Aber ich werde eine Aufstellung des durchschnittlichen Schlachtgewichts brauchen und dein Tierarzt müsste anwesend sein. Kannst du das arrangieren?«

»Sicher.« Ich schluckte meine Begeisterung hinunter und nickte ihm zu. »Klingt gut.«

Wir tauschten Telefonnummern aus, schüttelten uns die Hände und als er ging, standen Travis und ich noch eine Weile schweigend da.

»Heilige Scheiße«, flüsterte ich.

Travis lachte. »Ich dachte mir schon, dass du gern mit ihm reden würdest.«

Das brachte mich zum Lachen. »Ich kann nicht glauben, dass du das getan hast.« Ich sah ihm nach und konnte noch immer nicht ganz glauben, was gerade passiert war. »Travis, das könnte ziemlich wichtig für uns werden.«

»Ich weiß«, sagte er, als wäre ich dämlich. »Deswegen hab ich die Plätze getauscht.«

»Ich bin dir was schuldig.«

»Etwa zwanzig Zentimeter?«, fragte er. »Oder eher einen Pizzaofen oder eine Woche in Kakadu?«

Lachend schob ich ihn zum Gepäckband. Unsere Koffer waren die einzigen, die noch übrig waren. Als ich zur Ankunftshalle sah, entdeckte ich George, der uns beobachtete und lächelnd den Kopf schüttelte.

Mann, es fühlte sich gut an, wieder zu Hause zu sein.

***

Ich wollte wegen des Treffens mit Blake nicht zu aufgeregt sein, konnte aber nicht anders. Ich hatte George auf dem Nachhauseweg davon erzählt und es noch einmal für Ma wiederholt, als wir endlich an ihrem Küchentisch gesessen hatten.

Sie wollte allerdings nur etwas von unserem Urlaub hören. *Wie war es? War das Wetter in Ordnung? Hat Travis einige Wildtiere, wie Krokodile oder Büffel gesehen? Wie war die Unterkunft?*

Sie sah müde aus und es lastete schwer auf mir, dass wir sie eine ganze Woche allein gelassen hatten. Ich konnte mir vorstellen, dass es sie gestresst hatte. Sie hatte sich Sorgen gemacht und natürlich das Gefühl gehabt, es wäre ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass niemand aus der Reihe tanzte, während wir weg waren.

Sie schob ihren Tee weg, den sie nicht angerührt hatte. »Also, wie war Fünf-Sterne-Luxus?«

»Es war gut – Autsch!« Nugget, das Wombatbaby, hatte sich unter meinem Shirt vergraben. Anscheinend war da sein Lieblingsplatz. Obwohl es ein schöner Gedanke war, waren seine scharfen Krallen auf meiner Haut nicht wirklich angenehm. Aber alle Schmerzenslaute und all mein Winden schreckten ihn nicht ab. Er war nur glücklich, wenn er seine Nase an meiner Seite oder meiner Armbeuge vergraben hatte.

Ma lächelte mich an. »Er hat dich schrecklich vermisst«, sagte sie und deutete mit dem Kopf auf die Bewegung unter meinem Shirt.

»Hat er dich wachgehalten?«, frage ich. »Du siehst müde aus.«

Ma seufzte und tätschelte meine Hand, ehe sie aufstand. Sie nahm ihre Tasse und stellte sie in die Spüle. Erst hatte sie mich immer finster angesehen, wenn ich gefragt hatte, ob es ihr gut ging und jetzt antwortete sie überhaupt nicht. Entweder hatte sie es satt, dass ich fragte, oder deswegen zu lügen.

Deshalb änderte ich erneut meine Taktik, damit sie es langsam angehen ließ. »Du solltest gehen«, sagte ich. »Du und George. Eine Woche in dem Hotel, in dem wir gewohnt haben, wird dir guttun.«

»Es gibt Zimmerservice«, fügte Travis hinzu. »Und Doppelbetten, einen Whirlpool, eine Dusche für zwei…« Er lächelte, als er sich anscheinend in der Erinnerung an uns in dieser Dusche verlor. Es gab viele gedankliche Bilder, die er durchgehen konnte. Er wurde ein wenig rot, was bei ihm selten vorkam und räusperte sich. »Das waren wahrscheinlich viel mehr Informationen, als du brauchtest.«

»Ach, echt?«, fragte ich, während ich noch immer versuchte, Nugget davon abzuhalten, mit seinen Krallen eine Blinddarmoperation an mir durchzuführen. Ich ignorierte Mas durchtriebenes Lächeln. »Wie auch immer, wie ich schon sagte«, lenkte ich die Unterhaltung wieder um, »ich hab im Flugzeug diesen Kerl kennengelernt –«

Travis unterbrach mich, um mich zu korrigieren. »Ich hab ihn zuerst kennengelernt.«

»Also, ja, Trav hat ihn zuerst kennengelernt.«

»Ich hab mit Charlie den Platz getauscht, damit sie übers Geschäft reden können.«

»Und wie sich herausstellte, ist er an der *Sutton Station* interessiert«, sagte ich. »Er hat mich auf dem Handy angerufen, als wir nach Hause gefahren sind. Er meinte, dass er seinen Ablaufplan überprüft, aber leider kaum Zeit hat.«

Travis unterbrach mich erneut. »Also hat Charlie gesagt, dass er ihn mit dem Hubschrauber abholt«, sagte er noch immer aufgeregt. »Das spart Zeit.«

Ich atmete tief ein und versuchte weiterzusprechen. »Also, ja, ich hab ihm gesagt, dass ich ihn von seinem letzten Termin abholen und ihn in Alice am Flughafen absetzen kann, bevor er wieder nach Sydney fliegen muss.«

Trav lachte schnaubend. »Sein letzter Termin ist bei Jack Melville. Ich würde liebend gern sein Gesicht sehen, wenn Charlie einfliegt.«

Ich sah Travis an. »Wer erzählt die Geschichte?«

»Du.«

»Dann hör auf, mich zu unterbrechen.«

»Ich unterbreche dich nicht«, sagte er. »Ich wirke mit.«

»Tja, dann *wirke* bei George mit. Er meinte, dass die Dachplatten gekommen sind, die du bestellt hast.«

»Oh cool«, sagte er, denn er ließ sich leicht ablenken. Travis umarmte Ma. »Es ist schön, zu Hause zu sein«, sagte er zu ihr, ehe er mir die Zunge rausstreckte und die Küche verließ.

Ma lachte leise und hatte diesen *Ihr beiden seid so ineinander verliebt*-Blick in den Augen. »Red weiter«, sagte sie.

»Richtig. Also, du erinnerst dich, dass ich dir von Jack Melville erzählt habe? Dem alten Knacker, der im Vorstand der *Beef Farmers Association* sitzt und dem ich praktisch gesagt habe, dass ich schwul bin und er mich mal kann?«

Ma nickte und lächelte. »Ja.«

»Also, genau der. Ich werde auf sein Grundstück fliegen, ihn königlich begrüßen« – Ich übte, indem ich den Mittelfinger hob – »und bringe diesen Blake hierher. Er scheint ganz scharf drauf zu sein.«

»Was bedeutet das?«, fragte sie. »Er kauft für Supermärkte ein?«

Ich nickte. »Ich habe noch keine Einzelheiten mit ihm besprochen, aber er könnte uns ein Geschäft klarmachen, einen Vertrag über einen bestimmten Zeitraum mit einem garantierten Einkommen.«

Mas Augen weiteten sich, ebenso wie ihr Lächeln. »Wow.«

Ich zuckte mit den Schultern und versuchte, meine Begeisterung runterzuspielen. Ich dachte, es wäre einfacher, begeistert zu sein, wenn es vorbei war, anstatt zu zeigen, wie enttäuscht ich sein

würde, wenn es nicht funktioniert. »Es ist noch nichts beschlossen, aber zumindest weiß er jetzt von uns, also wer weiß, wenn nicht dieses, dann vielleicht nächstes Jahr.«

»Soll ich etwas tun?«, fragte Ma.

»Du sollst es langsam angehen«, sagte ich. »Ich weiß, dass du nicht gern darüber redest und mich jedes Mal zum Schweigen bringst, wenn ich es erwähne, aber, Ma, du siehst aus, als hättest du seit einer Woche nicht geschlafen.«

Sie runzelte die Stirn. »Es ist nur eine Erkältung oder so.«

»Das hast du schon mal gesagt«, erinnerte ich sie. »Vor Wochen.«

»Und ich dachte, es würde mir besser gehen«, antwortete sie. »Anscheinend ärgert mich der Winter noch ein letztes Mal, bevor er für dieses Jahr verschwindet.«

Dieses Mal runzelte ich die Stirn. »Wie geht's Nara?«, fragte ich. »Sie kann öfter aushelfen, wenn es sein muss.«

Ma lächelte und ihre blassen Wangen nahmen etwas mehr Farbe an. »Nara geht's gut. Ich habe sie vielleicht tatsächlich davon überzeugt, ein Schulbuch in die Hand zu nehmen.«

Unwillkürlich musste ich lächeln. »Du musst auch ein bisschen auf dich selbst achten, Ma. Du bist so damit beschäftigt, dir um alle anderen Sorgen zu machen, dass du dich vergisst.«

»Mir geht's gut, Charlie«, sagte sie. »Wirklich. Obwohl ich besser schlafen werde, jetzt, da du und Travis wieder da seid.« Dann fügte sie hinzu: »Und weil der kleine Nugget nicht mehr herumkratzt, weil er nach dir sucht.«

Ich zog den Kragen meines Shirts nach vorn, konnte jedoch nur den Hintern und zwei Hinterbeine eines Babywombats sehen. Der Rest von ihm war unter meinem Arm vergraben. »Es tut mir leid, dass er so eine Nervensäge war.«

»Er ist zuckersüß«, widersprach Ma.

»Er ist süß«, stimmte ich zu. »Aber wie es dazu gekommen ist, dass ich mich um ihn kümmere, werde ich wohl nie erfahren. Travis war derjenige, der ihn gefunden hat.«

Ma schenkte mir ihr allwissendes, mütterliches Lächeln und tätschelte meine Hand. »Tja, es ist schön, dich wieder hier zu haben. Und Travis. Ohne euch ist es nicht dasselbe.«

»Danke, Ma«, sage ich herzlich. »Das bedeutet mir viel.«

»Jetzt verschwinde aus meiner Küche. Ich muss das Abendessen vorbereiten, sonst gibt es eine Meuterei.«

Jap. Es war wirklich schön, wieder zu Hause zu sein.

***

Ich rief Doug Russell an. Er war schon vor meiner Geburt unser Tierarzt gewesen und obwohl er immer gern aushalf, war es durch die kurzfristige Bitte und die Entfernung unmöglich. »Ich schaue mal, ob Scott es schafft«, meinte er. Fünf Minuten später rief er mich zurück und sagte, dass sein Sohn gern einspringen würde. Scott Russell, sein Sohn, hatte nichts mehr gewollt, als wie sein Vater Tierarzt zu werden und trat nun stolz in seine Fußstapfen.

Ich lächelte innerlich, als ich daran zurückdachte, wie ich als Kind ständig nervig an ihren Rockzipfeln gehangen hatte, wann immer Mr. Russell und Scott vorbeigekommen waren, um die Tiere zu checken. Als ich aufwuchs, hatte ich nicht viele andere Kinder zu sehen bekommen, weshalb es für mich wie Weihnachten war, einen ganzen Tag lang einen anderen Jungen – er ist nur sechs Jahre älter als ich – auf der Farm zu haben.

Ich bin sicher, dass ich für ihn wirklich nichts anderes als eine Nervensäge war. Als ich älter wurde, hatte ich seine Besuche aus einem anderen Grund zu schätzen gewusst. Er war für meinen verträumten Teenagerverstand das Futter für meine Masturbationsfantasien gewesen. Mehr hetero als er konnte man nicht sein und rückblickend hatte er Pickel und eine Zahnspange gehabt und war dank seines Körpers, in den er noch nicht ganz hineingewachsen war, ganz schlaksig und unbeholfen gewesen. Aber ich hatte mächtig für ihn geschwärmt.

Was soll ich sagen? Hier draußen gab es nur wenig Auswahl.

Die Erinnerungen brachten mich zum Lächeln und ich dankte den Sternen, dass ich nie so dumm gewesen war, meinen hormongetriebenen Impulsen zu folgen.

Anschließend rief ich Scott direkt an und erklärte ihm, dass ich gegen elf Uhr mit dem Käufer zurück auf der *Sutton Station* sein würde. »Ich werde da sein. Bis dann«, sagte er.

Ich schrieb Blake eine Nachricht, um ihm mitzuteilen, dass alles organisiert war. Er antwortete später am Abend, sagte, dass er sich darauf freute und erinnerte mich an die Verkaufsberichte, die er brauchen würde.

Ich legte mein Handy zur Seite, öffnete mein E-Mail-Postfach und schickte ihm die Dateien sofort, nachdem ich die ungelesenen Mails ignoriert hatte, die mein Postfach überschwemmten und mich sicher eine Woche Arbeit kosten würden.

Travis parkte seinen Hintern auf meinem Tisch und lächelte. Er reichte mir einen jammernden, eingewickelten Nugget und eine volle Flasche, die ich mit einem Augenrollen annahm. Der Babywombat nuckelte sofort an der Flasche und seine kleinen Augen schlossen sich beim Trinken. Ich seufzte und als ich zu Trav aufsah, schenkte er mir das Lächeln, das nur für mich reserviert war.

»Ist alles organisiert?«, fragte er.

»Jap. Alles erledigt.«

»Bereit fürs Bett?«

»Sehr«, antwortete ich. Ich sah nach unten auf das noch immer trinkende Wombatbaby. »Sobald der Kleine hier fertig ist.«

Travis lächelte. Ich bin ziemlich sicher, dass es ein *Gott ich liebe dich*-Lächeln war. Er stupste einen Stapel realer Post auf meinem Schreibtisch an, der aus Umschlägen und Zeitschriften bestand. »Irgendwas Interessantes dabei?«, fragte er.

»Größtenteils Rechnungen. Nichts Aufregendes«, antwortete ich. »Das Handelsmagazin ist dabei.«

»Was ist das?«, fragte er.

»Eine Verbandszeitschrift für die Rindfleischfarmer«, sagte ich ihm. »Es erscheint nur viermal jährlich, also gibt es wahrscheinlich einen Artikel über meine Schimpftirade Melville gegenüber darin. Oder wie ich Fisher zu Brei geschlagen habe.« Ich zuckte mit den Schultern. »Um ehrlich zu sein will ich es lieber nicht wissen.«

Travis riss die Plastikfolie auf und entfernte den Papiereinleger mit der Adresse. Er musste die Zeitschrift nicht einmal öffnen, um herauszufinden, ob ich erwähnt wurde oder nicht, denn mein Gesicht war auf dem Cover.

Kapitel 2

Ein Schritt vorwärts. Zwei Schritte zurück

Als ich am nächsten Tag an meinem Schreibtisch saß, starrte ich noch immer die Zeitschrift an. Da war ich, auf dem Cover, zusammen mit Greg und Allan. *Landwirtschaft in der Zukunft*, lautete die Überschrift. Ich schätzte, es war besser als *Landwirtschaft für warme Brüder*.

Ich erinnere mich, dass an diesem Abend Fotos gemacht worden waren, aber nachdem ich mich in einem Raum voller Farmer geoutet, den alten Jack Melville mit einer Auswahl an Schimpfwörtern bedacht und dann einem ehemaligen Mitarbeiter zwei Zähne ausgeschlagen hatte, hatte ich nie mehr einen Gedanken an die Fotos verschwendet.

Gestern Abend, als er an meinem Tisch gelehnt hatte, während ich Nugget fütterte, hatte Travis den Artikel vor mir gelesen. Wahrscheinlich wollte er den Schlag etwas abmildern, falls erwähnt wurde, dass ich mich als schwul geoutet habe. Aber das wurde es nicht.

Der Artikel war ziemlich gut und ganz eindeutig Gregs Werk. Anscheinend hat ihm der Interviewer Gehör geschenkt und er hat ihm von seinen Plänen erzählt, wie er das Gesicht der Landwirtschaft im Outback ändern wollte. Er hat ihnen erzählt, dass die Tage der Vergangenheit vorbei waren, dass die jüngere Generation, also vor allem ich und Allen, bereit waren, die australische Rindfleischindustrie ins einundzwanzigste Jahrhundert zu bringen.

Über mich gab es lediglich einen Absatz. Darin stand nur, dass es ein willkommener Anblick war, nach dem Tod meines Vaters vor über zwei Jahren das neue Gesicht der *Sutton Station* zu sehen.

Trotzdem starrte ich das Magazin auf meinem Schreibtisch an. Es war eine unruhige Nacht gewesen. Es war schön, nach einer Woche wieder in unserem eigenen Bett zu liegen und Travis hatte sein Bestes gegeben, um mich abzulenken. Aber ich hatte zweimal aufstehen müssen, um einen hungrigen Wombat zu füttern und hatte eine Menge Zeit, in der ich eigentlich hätte schlafen sollen, damit verbracht, hellwach an die Decke zu starren.

Die Reaktion auf mein Coming-out in der kleinstädtischen Landwirtschaftsgemeinschaft war nicht allzu schlimm gewesen. Ich gebe zu, dass ich wesentlich Schlimmeres erwartet hätte. Aber es war mir immer noch egal; ich würde es jederzeit wieder tun. Kurz hatte mir Brian vom *Co-op* Widerstand entgegengebracht, doch ich hatte ihn recht schnell zur Vernunft gebracht, als ich gedroht hatte, meine Einkäufe woanders zu machen. Er kannte meinen Vater gut genug, um zu wissen, dass, wenn ein Sutton ein Versprechen gab, es ein Leben lang galt. Wenn er mein *schwules* Geld nicht wollte, würde ich es voll und ganz genießen, dafür zu sorgen, dass auch niemand sonst sein Geld bei ihm ausgab. Gehässig, vielleicht. Stur, ja. Ich war ein Sutton. Und sooft ich mir auch gewünscht hätte, es wäre anders, fällt der Apfel nicht weit vom Stamm.

Trotz der immer noch nachklingenden Probleme, die ich mit meinem toten Vater und damit hatte, was er über meinen Auftritt denken könnte, hatte ich mich nie freier oder mehr wie ich selbst gefühlt.

Aber in den letzten Monaten, seit Travis' Visum bewilligt wurde und ich zugestimmt hatte, mich selbst zu nominieren, um in den Vorstand der *Beef Farmers Association* gewählt zu werden, war das Leben verschwommen an mir vorbeigezogen.

Ich hatte mit Greg und Allan ein wenig Vorarbeit geleistet, um ein öffentliches Profil zu bekommen und einen langsamen, aber stetigen Vorstoß in der Landwirtschaftsbewegung zu erreichen. Wir hofften, genug Schwung aufzubauen, um die überflüssigen Oldies abwählen zu können, die Angst vor Veränderungen hatten.

Ich hatte studiert – und dabei sehr wahrscheinlich geschmollt und getobt, aber mein kindisches Gejammer störte Travis überhaupt nicht. Er hat einfach gelächelt, noch dickköpfiger als ich, und mir gesagt, dass ich die Klappe halten und es endlich fertig machen soll.

Und lustigerweise schaffte ich es. Bis jetzt habe ich drei Fächer abgeschlossen, nur zwei standen noch aus, dann war das Studium, das ich vor Jahren begonnen hatte, endlich unter Dach und Fach. Es war ein Erfolg, noch einer, für den ich Travis danken konnte.

Ich fing langsam an zu begreifen, dass mich sein ewiges Drängen, meinen Scheiß auf die Reihe zu bekommen , einfach zu einer besseren Version von mir machte.

Und das galt nicht nur für mich. Sein Einfluss war überall auf der Farm zu spüren, nicht nur draußen auf den Weiden, sondern auch auf dem Hof. Seine Herzlichkeit gegenüber Nara, dem ehemals verängstigten Kind, hatte ihr geholfen, wieder auf die Füße zu kommen. Er hatte Bacon und Trudy überzeugt, mir gegenüber ehrlich zu sein, was ihre Beziehung angeht, was mich ehrlich gesagt wahrscheinlich davor bewahrt hatte, einen oder zwei der besten Arbeiter zu verlieren, die ich je hatte. Außerdem hatte er zwei kleinen Kreaturen das Leben gerettet, die ich wahrscheinlich hätte sterben lassen. Zuerst war es Matilda, das Känguru, gewesen und jetzt Nugget, der Wombat. Richtig oder falsch, ich hätte meine ignorante und egoistische Art beibehalten und sie sich selbst überlassen, während er angehalten und sie gerettet hatte.

Er hat mich gerettet.

Im Moment war er draußen und sortierte die Dachplatten mit George und Bacon und ich war im Haus, da ich eigentlich die Post und E-Mails durchgehen müsste. Ich war nach dem Frühstück draußen gewesen und hatte Shelby begrüßt. Anscheinend war eine Woche zu lang, wenn man sie in Pferdetagen zählte, denn sie hatte nach mir geschnappt und mich gegen den Zaun gedrückt. Ich hatte ihren Hals gestreichelt und ihr süße Worte zugeflüstert, um sie zu beruhigen und ihr bald einen Ausritt versprochen.

Als Bacon Travis gegen die Schulter gestoßen und ihn gefragt hatte, ob ich so mit ihm reden würde, habe ich beiden gesagt, dass sie sich verpissen sollen, woraufhin sie nur noch lauter gelacht hatten, und ich bin ins Haus gegangen.

Wo ich den gesamten Tag damit verbringen würde, Papierkram zu erledigen.

Vermutlich hat es sich angestaut, weil ich eine Woche weg war, aber es war frustrierend, dass ich mehr Zeit mit der Buchhaltung verbrachte als draußen und damit, zu tun, was ich wirklich liebte.

Aber ich wollte ein Farmer sein, auf den Travis stolz sein konnte und wenn das bedeutete, dass ich mich durch Rechnungen, Quittungen, Konten, Auszüge und E-Mails arbeiten musste, würde ich es tun.

Außerdem lenkte es mich von dem morgigen Treffen mit dem Supermarkteinkäufer ab.

Am nächsten Morgen juckte es mich in den Fingern, den Hubschrauber zu nehmen und Blake einzusammeln. Ich war nicht nervös, sondern wollte es einfach hinter mich bringen. Ich zweifelte nicht am Potenzial dieser Farm oder meinen eigenen Fähigkeiten, diesem Käufer zu geben, was er brauchte.

Ich musste ihn nur herbringen. Vom Rest konnte er sich selbst ein Bild machen.

George und ich checkten den Hubschrauber durch, der vollgetankt und gewartet war. Ich überprüfte auf der Wetterstation die Windrichtung und -geschwindigkeit, gab Melvilles Koordinaten in mein GPS ein und hob ab.

Ich hatte die Jungs gebeten, heute noch nicht damit anzufangen, das Dach neu einzudecken. Ich wusste nicht, worum Blake uns bitten würde – ob er ein oder zwei der Jungs in einem der Treibgänge brauchen würde – und ich wollte ihn nicht unbedingt hierherbringen, um ihn zu beeindrucken, nur damit er dann sah, dass das Dach des Hofs abgedeckt war. Mit dem Dach war eigentlich alles in Ordnung; es hatte nur ein Jahrzehnt zu oft die Jahreszeiten in der Wüste erlebt.

Pünktlich landete ich den Hubschrauber in sicherer Entfernung zu den Gebäuden, Ställen und dem Vieh auf Melvilles Grundstück. Der Mann war ein Arsch, aber ich respektierte das Farmleben und würde dem Mann auf keinen Fall einen Anlass geben, mich noch mehr zu hassen, als er es wahrscheinlich schon tat. Zumindest nicht ohne guten Grund.

Einige Männer standen um ein paar Quads herum, also ging ich selbstverständlich zu ihnen. Meine Anwesenheit wurde mit Schweigen und kalten Blicken zur Kenntnis genommen. Ich hingegen lächelte breit und sagte fröhlich: »Hat jemand ein Taxi gerufen?«

Blake lachte. »Ich bin gleich fertig und bei dir.«

»Kein Problem«, sagte ich. Dann sah ich zu Jack Melville und nickte ihm zu. »Mr. Melville.«

Seine Begrüßung war eher ein Brummen als ein Hallo. »Sutton.«

Ich tippte mir an den Hut, um seine Farmhelfer zu begrüßen und wünschte ihnen einen guten Tag. Als ich zu meinem Hubschrauber ging, hörte ich, wie Melville sagte, dass er seinen Buchhalter anweisen würde, Blake die Verkaufsberichte so schnell wie möglich zukommen zu lassen. Ich lächelte, denn ich wusste, dass Blake meine bereits hatte. Es war nur eine einfache E-Mail nötig gewesen und ich fragte mich, ob der alte Melville überhaupt wusste, was eine E-Mail war.

Ich hatte keine Ahnung, ob Blake ihnen erzählt hatte, dass ich ihn abholen würde, aber ganz sicher wussten sie nun, dass er in Betracht zog, *Sutton Station* auf seine Verkäuferliste zu setzen. Wenn Melville vorher noch nichts gegen mich gehabt haben sollte, wäre das jetzt definitiv der Fall.

Ich lächelte auf dem gesamten Weg zurück zum Hubschrauber.

Blake folgte mir keine fünf Minuten später und erst, als wir wirklich in der Luft waren, fing ich ein Gespräch an. Ich dachte mir, dass ein bisschen Sightseeing nett wäre.

Ich zeigte durch die Windschutzscheibe über die sich weit erstreckende rote, rote Erde und sagte ihm, welche Farmen in welcher Richtung lagen. Seine Augen waren so groß wie sein Lächeln und ich dachte mir, dass er das hier wahrscheinlich nicht so oft machte.

»Also, was ist dein Gebiet?«, fragte ich. »Welche Regionen betreust du?«

»Australien.«

Ich lachte. »Ganz Australien?«

Blake nickte. »Ich habe ein Team, aber ja, ich bin überall.«

»Welcher Teil des Landes gefällt dir am besten?«

Blake lächelte und sah durch die Windschutzscheibe. Die Wüste wirkte endlos. »Verschiedene Gebiete aus verschiedenen Gründen«, sagte er. »Ob es grüne Wiesen und viel Niederschlag sind, oder das hier« – er deutete mit der Hand nach vorn – »alle Farmer, mit denen ich spreche, halten ihre Region für die beste.«

Das brachte mich zum Lachen. »Ja, aber bei denen ist das nicht so zutreffend wie bei mir.«

Blake lachte leise und nickte, als hätte er das alles schon einmal gehört. »Ich nehme an, dass du Jack Melville kennst?«

Ich unterdrückte ein Seufzen und fragte mich, was der alte Mistkerl gesagt hatte. »Irgendwie.«

»Na ja, er meinte, dass es hier draußen gerade ziemlich hart ist«, fing Blake an. »Aber wenn ich mir die Wüste so ansehe, weiß ich nicht, wie ihr Jungs gute von schlechten Zeiten unterscheidet, wenn ich ehrlich sein soll. Ich meine, die Wüste ist hübsch anzusehen, aber ich beneide euch nicht darum, rotem Dreck Geld abringen zu wollen.«

Mein Lachen schien ihn zu überraschen. »Ich hab mal gedacht, dass man rote Erde in den Adern haben müsste, um es zu tun, aber jetzt bin ich nicht mehr so sicher«, sagte ich, während ich daran dachte, wie gut sich Travis eingelebt hatte. »Ich glaube, man muss sie einfach verstehen, zu schätzen wissen und respektieren.«

Blake nickte. »Stimmt.«

»Und der alte Jack Melville denkt, dass alle Tage schlecht sind, die nicht die Achtziger sind.« Als mir klar wurde, dass ich wahrscheinlich gehässig klang, lockerte ich die Unterhaltung auf und fügte hinzu: »Ich erinnere mich, dass mein alter Herr mal gesagt

hat, dass die Achtziger gut für die Industrie waren, aber das kann ich nicht wissen. Ich bin das, was er als New Age bezeichnen würde und kann nur von dem ausgehen, was ich weiß.«

Blake sah mich lächelnd an. »Ich sehe das ständig. Die alten Farmer machen die Dinge noch immer so, wie sie sie immer getan haben. Und sie kommen klar. Aber sie werden abgehängt. Die Leute sind heutzutage gebildeter und nutzen Wissen und Forschung und passen sich an, damit es funktioniert.«

»Ganz genau!«, stimmte ich zu. Und so unterhielten wir uns weiter über Technologie, Wissenschaft, Arbeitsstunden und selbst die Verwendung von genau der Art Hubschrauber, in der wir gerade saßen, bis der Hof in Sicht kam. Ich erzählte ihm alles über die Solarhalsbänder, die Travis einigen Rindern der Station verpasst hatte und er wollte sehen, wie sie funktionierten.

Ich landete den Hubschrauber und wir wurden von George, Travis, Billy und dem Tierarzt Scott begrüßt. Anscheinend war er nur fünf Minuten vor uns angekommen. Ich stellte alle vor und dann verloren wir keine Zeit.

Wir trieben ein paar Jährlinge und trächtige Kühe in das runde Gatter und Blake machte sich an die Arbeit. Er stellte Scott ein Dutzend Fragen, während sie die Rinder inspizierten. Dann bat er darum, sich die Getreidesilos und Futterbuchten ansehen zu dürfen und wollte auch einen Blick auf die Aufzeichnungen aller Tierarzteinsätze, Impfungen und Verabreichung von Medikamenten werfen.

Scott rief in der Praxis in Alice Springs an und fünfzehn Minuten später hatte er die Dateien in seinem Postfach. Als Letztes wollte Blake einige der Rinder auf den Weiden sehen. Vermutlich wollte er nicht, dass wir die bestaussehenden Tiere zusammentrieben, wenn sie vielleicht nicht ein wirklicher Gradmesser für unsere typische Qualität waren.

Ich zögerte nicht. Ich hatte nichts zu verbergen. »Sicher doch«, sagte ich zu Blake und Scott. »Kommt rein, dann zeige ich euch zuerst, wie die GPS-Halsbänder funktionieren.«

Ich führte sie in mein Büro und zeigte ihnen das Programm auf meinem Laptop. Es war eine Darstellung der Grundstücksgrenzen der *Sutton Station* und innerhalb befanden sich zehn kleine, leuchtende rote Punkte. Ich deutete auf den Bildschirm. »Zehn Halsbänder. Sie sind solarbetrieben und zeichnen Nahrungsaufnahme, Aufenthaltsort und Bewegungsprofil dieser ausgewählten Rinder auf. Wir haben zehn Halsbänder in der ganzen Herde verteilt, um einen breiten Abriss zu bekommen.«

Ich klickte wahllos auf ein Halsband und ein kurzer, prägnanter Verlauf dieses Tiers samt GPS-Koordinaten wurde angezeigt.

Scott war fasziniert. Blake hingegen lächelte nur.

Ich reichte Scott das Pamphlet, das wir mit den Halsbändern erhalten hatten und er war hin und weg. »Ihr hattet die noch nicht, als ich das letzte Mal hier war?«, fragte er.

»Nein. Die sind neu. Wir haben sie erst seit etwa vier Wochen«, sagte ich. »Ich kann hier in meinem Büro sitzen und habe eine ziemlich gute Vorstellung davon, was meine Rinder tun. Es macht die Sache wesentlich leichter, wenn man bedenkt, dass meine nördlichste Weide fast vierhundert Kilometer weit weg ist.«

»Du kannst also jederzeit überwachen, wo ein ausgewählter Teil der Herde ist?«, fragte Blake nun scheinbar beeindruckt.

»Jap. Und wir können ihre Wanderungen nachverfolgen, wie weit sie über welchen Zeitraum gelaufen sind. Wir haben nur zehn damit ausgestattet, fünf Kühe und fünf Ochsen«, sagte ich.

Ich zog mein Handy hervor. »Ich hab hier auch eine App. Man kann sie mit auf die Weide nehmen, um einige Rinder zu untersuchen. Sie bringt dich bis auf wenige Meter an einen dieser Punkte heran.« Ich deutete auf das Display. Blake lächelte. »Das gefällt mir.«

»Das ist nicht mein Verdienst«, sagte ich geradeheraus. »Ich bin da nicht draufgekommen. Es war Travis Craigs Idee. Der große Amerikaner. Ich muss zugeben, dass ich es anfangs für eine ziemlich verrückte Idee gehalten habe, aber es ist ein verdammt gutes Konzept. Man kann die Halsbänder vom Landwirtschaftsministerium Queensland kaufen. Jeder kann es tun.«

Ich zeigte ihnen auf der App, wie wir jedes der Tiere von einem Punkt mit Mobilfunkempfang aus orten und sehen konnten, wo sie waren und gewesen waren. Blake und Scott waren ziemlich beeindruckt. »Ich hab schon mal davon gehört, aber es noch nie im Einsatz gesehen«, sagte Blake. »Das ist wirklich bemerkenswert.«

Ich brachte sie wieder nach draußen. »Du könntest ohne mein Handy und GPS ausreiten, aber es würde eine Weile dauern, bis du irgendwelche Rinder findest. Diese Weide hier« – ich nickte zum Zaun – »ist etwa achtzig Kilometer lang.«

Blakes Antwort war genau die, die ich erwartet hatte. »Oh.«

»Mit dem Pick-up ist man schneller«, sagte ich lächelnd und reichte ihm mein Handy. »Travis kann mit dir rausfahren.«

Travis versteckte seine Überraschung gut. »Jap. Sicher doch«, sagte er. Kurz verengte er die Augen und sah mich an, als würde er *Was zur Hölle* sagen, ehe er Blake zu dem alten Land Rover führte.

Ich lachte leise, als Travis auf der Fahrerseite einstieg, denn ich wusste sehr genau, dass er es hasste, australische Autos zu fahren. Bei mir konnte er sich weigern, aber ich wusste, dass er das nicht bei einem Mann tun würde, den wir beeindrucken wollten.

Ich wollte, dass sich Travis mit ihm unterhielt. Erstens, weil Travis der Klügste von uns war und über die Halsbänder recherchiert hatte, bevor er mich davon überzeugt hat, sie zu kaufen, und ich wollte, dass Blake sah, was für ein junges, gebildetes Team wir waren. Und zweitens, wenn es jemanden gab, der Blake dazu überreden konnte, uns ein garantiertes Einkommen zu verschaffen, dann war es Travis.

Daran hatte ich keinen Zweifel.

»Scott«, sagte ich zu unserem Tierarzt. »Vielen Dank, dass du so kurzfristig rausgekommen bist.«

»Kein Problem«, sagte er. Er sah sich um und schien sich etwas unwohl zu fühlen, weil nur noch wir beide hier waren.

Ich fragte mich, was das Problem war und dann fiel der Groschen. Er hatte davon gehört, dass ich schwul war. Es stimmte, dass in der Wüste nicht viel wuchs, aber Buschfunk funktionierte hervorragend.

Also atmete ich tief ein und hob das Kinn. »Lass mich raten, Scott. Du hast Gerüchte über mich gehört?«

Ich sah zu, wie er schluckte, dann zuckte er mit den Schultern. »Vielleicht.«

»Darf ich dich etwas fragen?«

Er antwortete mir nicht, sah mich aber an, als würde er darauf warten, dass ich fortfuhr, also tat ich es.

»Wie sehen die Rinder aus?«

Meine Frage verwirrte ihn. »Ähm, gut. Sie sehen wirklich gut aus.«

»Wir erwarten bald eine Zwei-zu-eins-Abkalbung«, sagte ich ihm. »Ziemlich gute Zahlen für diese Gegend, stimmt's?«

Er nickte, offensichtlich noch immer unsicher, worauf ich mit diesen Fragen hinauswollte. »Ja, besser als bei den meisten.«

»Und mein Team hier«, sagte ich und sah zurück zum Hof, »jeder von ihnen könnte diese Farm leiten, wenn es sein müsste. Und das haben sie. Ich vertraue ihnen und sie vertrauen mir.«

Er blinzelte. »Und?«

»Ich wollte nur etwas klarstellen«, sagte ich einfach. »Egal, ob diese Gerüchte stimmen oder nicht, es macht keinen verfickten Unterschied, wie ich diese Farm leite.«

Sein Mundwinkel zuckte, als würde er ein Lächeln unterdrücken. Er schwieg einen Moment. »Erinnerst du dich an das letzte Mal, als ich mit meinem Dad hier war? Ich war ungefähr sechzehn. Du warst, ich weiß nicht, wahrscheinlich zehn.«

In dem Alter war es ein Dutzend Mal vorgekommen. »Ja?«

»Dein Dad hat meinem Dad erzählt, dass ein Farmer Wasser aus seinem Bohrloch verloren hat und du hast gesagt, dass es keinen Sinn ergibt. Du meintest, dass das Wasser wahrscheinlich eher zu salzig ist und die Rinder einfach mehr trinken.«

Ich lachte. Ich hatte vergessen, dass ich das gesagt hatte. »Ja.«

»Das werde ich nie vergessen«, sagte er. »Als wir von hier weg die Straße runtergefahren sind, hat mein Dad gesagt: *Dieser junge Charlie ist nicht dumm. Er wird einer der besten Farmer hier draußen werden, wenn man ihm die Chance gibt.*«

»Das hat er gesagt?«

Scott nickte. »Jap. So wahr ich hier stehe. Und weißt du was?«

»Was?«

»Du hattest recht. Dad hat den Kerl angerufen und ihm gesagt, dass er die PH-Werte testen soll.«

Ich prustete. »Wenn es um die Landwirtschaft geht, habe ich normalerweise recht.« Dann fügte ich hinzu: »Na ja, das sollte kein Eigenlob sein. Ich wollte nur, dass du siehst, dass nichts anders ist, ob die Gerüchte nun stimmen oder nicht. Das ist alles.«

Scott blickte über die Weide, als würde es die Sache leichter machen, wenn er mich nicht ansah. »Dann stimmten die Gerüchte?«

»Dass ich schwul bin?«, fragte ich. »Oder dass ich dem alten Jack Melville gesagt habe, er soll sich seine veraltete Ansicht über die Landwirtschaft dahin schieben, wo die Sonne nicht scheint? Oder dass ich Jason Fisher wiederholt ins Gesicht geschlagen habe?« Ich zuckte mit den Schultern. »Eigentlich stellt sich die Frage nicht. Alles stimmt.«

Dieses Mal lachte Scott. »Du hast dich nicht verändert.«

Ich lächelte. »Nope.«

Wir unterhielten uns noch eine Weile über die Arbeit und kurze Zeit später hörten wir den Pick-up kommen. Ma hatte für unsere Gäste ein Mittagessen aus unserem eigenen Fleisch vorbereitet, das sie auf verschiedene Arten zubereitet hatte: gepökelt, gebraten, gehackt und in Scheiben, zusammen mit einer großen Auswahl an Würzsoßen und warmem, frisch gebackenem Brot. Sie musste vollkommen fertig sein, weil sie den ganzen Vormittag über gekocht hatte.

Blake und Travis lächelten, als sie ankamen, genau, wie ich es gehofft hatte. Es war lustig, zu sehen, wie sich Neulinge an unseren Tisch setzten und aßen. Ja, wir waren Kollegen, ähnelten aber sehr viel mehr einer Familie. Es fing leise und zögerlich an, aber als die Platten in der Mitte leer waren, gab es die üblichen Gespräche und das Lachen. Ganz zu schweigen davon, dass das Handelsmagazin mit meiner hässlichen Visage auf dem Cover noch immer die Pointe einiger Witze war.

Kurz bevor wir fertig waren, erschien Nara in der Tür. Sie zuckte zusammen und entschuldigte sich. »Tut mir leid, Mr. Sutton. Ich dachte, Sie wären fertig. Ich kann wiederkommen.«

Ich wusste, dass es etwas Wichtiges sein musste, wenn sie uns unterbrach. »Was ist los, Nara?«

Verlegen trat sie ein, einen jammernden Nugget und eine noch immer volle Flasche in der Hand. »Er will nicht trinken. Ich hab es versucht und Ma auch. Er hat seine morgendliche Fütterung nicht bekommen und jetzt diese…«

Alle Blicke richteten sich auf mich und ein paar Leute versuchten, ihr Lächeln zu unterdrücken. Billy grinste einfach halb, wie er es immer tat. Ich seufzte laut und lang gezogen. »Gib ihn her.«

Sobald der kleine Scheißer in meinen Armen war, schmiegte er sich an mich und in dem Moment, in dem ich ihm die Flasche ans Maul hielt, trank er, als würde er verhungern. Ich schüttelte den Kopf. Jemand lachte. »Das ist nicht lustig«, sagte ich, aber alle anderen am Tisch schienen der Meinung zu sein.

Ich sah Scott an. »Du willst nicht zufällig einen Wombat mit zurücknehmen?«

Scott lachte einfach nur, aber der Tierarzt in ihm war sofort an dem kleinen, glücklichen Tierchen in meinen Armen interessiert. »Wombats sind hier draußen nicht sehr verbreitet«, sagte er. »Wie hast du ihn bekommen?«

Travis antwortete. »Hab eine tote Mutter an der Straße gefunden.« Scott nickte. Leider war das nicht überraschend. Dann sagte Travis: »Er ist völlig in Charlie vernarrt. Seit wir aus Kakadu wieder da sind, scheint er der Einzige zu sein, von dem er sich füttern lässt. Er schläft auch unter seinem Arm.«

»Zerkratzt mir den Brustkorb«, fügte ich hinzu. »Ich bekomme mit Sicherheit Narben.«

Scott lachte. »Er scheint zu glauben, dass du seine neue Mutter bist.« Er musterte den kleinen Kerl eine Weile. »Er sieht aus, als wäre er etwa ein Jahr alt. Bis zum zweiten Lebensjahr wird er von dir abhängig sein. Im Verlauf des nächsten Jahres kannst du ihm Gras, Getreide und Spezialpellets anbieten, um ihn zu entwöhnen.«

»Ein *Jahr*?«, sagte ich wahrscheinlich lauter, als ich es hätte tun sollen. Es erschreckte Nugget. »Ja, du«, sagte ich und sah hinunter auf das beleidigte Wombatbaby. »Schau mich nicht so an. Du bist nicht derjenige, der alle drei Stunden aufstehen muss, um dich zu füttern.«

Ich sah zurück zu dem etwas verträumten Tierarzt und hielt ihm das Babywombat entgegen. »Du bist Tierarzt. Du nimmst ihn.«

Er hob die Hände, als würde ich auf ihn schießen wollen. »Ich habe drei Kinder, die ihn lieben würden«, sagte er und sein Blick wurde weich, als er sie erwähnte. Dann seufzte er. »Aber meine Frau würde mich umbringen, wenn ich noch ein Tier mit nach Hause bringe.«

Ich sah Travis an und sagte: »Ich weiß ganz genau, was du meinst.« Er lachte und wusste, dass ich wahrscheinlich dasselbe über ihn sagen würde, sollte er noch weiteres Getier anschleppen.

Aber dann seufzte Scott. »Ich kann ihn bei einer Wildtierstation abgeben, oder vielleicht nimmt ihn eine der Tierpflegerinnen«, sagte er. »Wenn du das wirklich willst.«

Ich sah hinunter auf den kleinen Kerl in meinen Armen, der in eine Wollmütze und einen meiner alten Pullover eingewickelt war – denselben Pullover, in dem Travis Matilda gehalten hatte. Nugget trank wieder, seine kleinen Augen waren geschlossen und seine Nase zuckte, während er trank. Er schien zu lächeln. Seufzend verdrehte ich die Augen. »Ne. Es wird ihm schon gut gehen.«

Travis hatte versucht, nicht zu lachen, aber jetzt schnaubte und lachte er unterdrückt.

»Das ist nicht witzig«, sagte ich ihm. »Das ist deine Schuld.«

»Natürlich«, sagte er trocken, ehe er Blake die Hand reichte. »Ich muss wieder an die Arbeit. Denk daran, was ich gesagt habe.«

Blake lächelte, als er Travis' Hand schüttelte. »Kein Problem.«

Ich warf einen Blick auf die Uhr und stellte fest, dass wir bald losmussten, damit Blake pünktlich am Flughafen war. Ich stand auf, als Ma gerade hereinkam, um die leeren Platten vom Tisch zu nehmen.

Scott erhob sich schnell. »Guten Tag, Mrs. Brown«, begrüßte er sie förmlich. »Das Mittagessen war großartig, vielen Dank.«

Ma winkte ab und lief ein wenig rot an, sodass sie endlich etwas Farbe auf ihren Wangen hatte. »Sehr gern geschehen, Jungs. Scotty, bitte grüß deinen Vater von mir.«

»Mach ich«, sagte er nickend und ging dann nach draußen.

Ich ließ Scott bei Travis und George zurück und brachte Blake zum Hubschrauber, um Richtung Südwesten nach Alice zu fliegen. Wir hatten es mit dem Flughafen abgesprochen und die Erlaubnis, zu landen und aufzutanken. Es gab einen Helikopterlandeplatz, der regelmäßig von den Ansässigen und auch von Touristen genutzt wurde.

Unsere Unterhaltung war anders als auf dem Hinflug. Er sagte mir, dass ihm gefiel, was er gesehen hatte und dass unsere Herangehensweise, die mehr Rücksicht auf die Tiere nahm – die Kälber länger als sonst bei den Müttern zu lassen, weniger Stress, kürzere Haltung in den Futterboxen, mehr Zeit auf den offenen Weiden – über den Standards in der Industrie lag. Er sagte: »Travis hat davon gesprochen, die Natur der Erde hier draußen zu nutzen, um beim Umgang oder dem Ausmerzen von Problemen mit der Kontrolle von Krankheitserregern zu helfen. Oder so was.« Blake schüttelte den Kopf. »Verrat's ihm nicht, aber da bin ich nicht mehr mitgekommen. Die Fleischindustrie verstehe ich. Die Wissenschaft hinter der Erde nicht wirklich.«

Ich lachte, wahrscheinlich etwas zu laut und heftig. »So ist Travis nun mal.«

»Er ist weit weg von zu Hause«, fügte Blake hinzu. »Aus Texas, hat er gesagt.«

»Ja. Aber er nennt das hier jetzt sein Zuhause.« Ich zuckte mit den Schultern und wollte nicht mehr über Travis sagen. Ich war nicht dagegen, dass die Leute es wussten, wenn es sein musste, aber ich würde nicht unnötig darüber plappern, dass wir schwul waren und was das für Geschäftsabschlüsse und Angebote bedeutete. Blake schien ein anständiger Kerl zu sein, aber er war hier, um übers Geschäft zu reden. Ich hatte nicht vor, sein Sexleben anzusprechen, warum sollte ich es dann mit meinem tun?

Ich wechselte wieder das Thema, deutete nach rechts und zeigte ihm eine Herde wilder Kamele. Verwundert schüttelte er den Kopf. »So seltsam, sie hier draußen zu sehen.«

Ich nickte. Wahrscheinlich hatte er recht. »Sie sind eine Plage, seit man die Eisenbahntrasse zwischen Adelaide und Darwin gebaut hat. Afghanen haben sie vor hundertfünfzig Jahren hierhergebracht. Sie konnten sie nicht wieder mitnehmen, also haben sie sie vermutlich einfach hiergelassen.«

»Eine Plage, hm?«, sagte er gutmütig lächelnd. »So ähnlich wie dein kleiner Wombat.«

Schnaubend schüttelte ich den Kopf. »Zuerst war es ein Känguru und jetzt ein Wombat. Bald sind wir eine Wildtierauffangstation.«

»Ich bin vielleicht etwas vorschnell«, sagte er und seine Stimme klang durch die Kopfhörer etwas zögerlich. »Ich kann nichts versprechen und das ist keine Garantie.«

Ich wartete darauf, dass er die richtigen Worte fand. Wünschte und hoffte, dass er sagte, was ich dachte.

»Nichts ist sicher, bis unsere Tierärzte selbst eine Inspektion durchgeführt haben«, sagte er. »Ich will nur, dass du das weißt.«

»In Ordnung.«

»Aber ich dachte…«, fuhr er nervös fort, »dass, verdammt, meine Frau würde diesen Ort liebend gern sehen.«

Ich lachte bellend. »Jederzeit.«

***

Als ich den Hubschrauber wieder auf Sutton-Erde landete, war es nicht mehr lang bis zum Abendessen und ich war platt. Es war ein großer Tag gewesen. Nicht körperlich, eher mental und so viel Zeit im Hubschrauber zu verbringen, sich zu konzentrieren und zu navigieren, war anstrengend.

Ich wurde von einem grinsenden Travis begrüßt, der hundert Fragen darüber hatte, wie es gelaufen war. »Ziemlich gut, glaube ich«, war in etwa alles, was ich sagte. »Können wir später darüber reden? Ich bin kaputt.«

Kurz darauf war ich im Haus und schon wurde mir Nugget in die Arme geschoben, damit ich ihn fütterte. Beim Abendessen und einem Tisch überladen mit Resten und frischem Brot, erzählte ich allen von meiner Unterhaltung mit Blake und fütterte dann den verdammten Wombat noch ein letztes Mal vor dem Schlafengehen. Ich gähnte und meine Lider waren schwer, weshalb ich nicht protestierte, als mich Travis in unser Zimmer führte.

Nicht, dass ich das jemals getan hätte.

Er umfasste mein Gesicht und küsste mich, sanft, innig und seufzte, als er seine Lippen von meinen löste.

»Ich habe drei Stunden, bevor ich wieder füttern muss«, murmelte ich.

Travis hob mein Kinn. Er lächelte, mit dunklen Augen und rauer Stimme. »Mir fallen viele Dinge ein, die man in drei Stunden machen könnte.«

Als er mir das Shirt über den Kopf zog, fragte ich: »Gehört Schlafen dazu?«

Er schüttelte den Kopf und zog am Knopf meiner Jeans, um sie zu öffnen. »Ab aufs Bett, Charlie«, murmelte er.

Ich fiel auf die weiche, wolkenartige Bettdecke und Travis grinste, als er meine Jeans an den Knöcheln packte und sie mir auszog. Dann strich er mit seiner Nase über jeden Zentimeter meines Körpers und sein stoppeliges Kinn und seine sanften Lippen folgten. Er sorgte dafür, dass ich keine Minute der nächsten drei Stunden verpasste.

***

Als ich das unablässige Hämmern nicht mehr ertragen konnte, ging ich nach draußen. Na ja, ich marschierte eher nach draußen und knallte die Fliegengittertür hinter mir zu, um meinen fehlenden Schlaf und die mangelnde Geduld zu betonen. Ich sah nach oben zum Dach, auf dem Travis hockte. »Könntest du noch lauter hämmern?«

Travis sah grinsend zu mir hinunter. »Jap. Gib mir eine Sekunde.« Er streckte seine Hand zu Bacon aus. »Gib mir den größeren Hammer.«

Ich grummelte. Oder knurrte, oder vielleicht etwas von beidem. Er deckte das Blechdach neu. Typisch Travis brauchte er etwas zu tun und da das Wetter noch immer kühl war, musste er sich gedacht haben, dass jetzt ein guter Zeitpunkt dafür war. Natürlich wollte er meine Hilfe nicht. Ich hatte eine Hausarbeit abzugeben und Bilanzen durchzugehen, also hatte er mir verboten zu helfen und sich stattdessen Bacon geschnappt. Jetzt lächelten beide.

»Du bist nicht witzig.«

Travis lachte. »Soll ich ein Lied hämmern? Wie wäre es mit *Funkel, Funkel, kleiner Stern*?«

Ich sah ihn finster an. »Wie wäre es mit *Halt deine verfickte Klappe*? Hast du das Lied schon mal gehört?«

Irgendwo im Haus schimpfte Ma mit mir, weil ich geflucht hatte und Travis warf lachend den Kopf zurück. Ich marschierte zurück in mein Büro und ignorierte ihn noch eine Weile, bis das Hämmern irgendwann aufhörte.

Allerdings rief Travis in diesem Moment: »Charlie? Charlie, das musst du dir ansehen.«

Kapitel 3

Mehr als nur Erinnerungen

Zwei Kartons standen auf dem Küchentisch.

Alt, staubig, vergessen.

Ich hatte keine Ahnung, was da drin war und ich hatte beinahe Angst davor, nachzusehen. Offensichtlich waren sie im Dachstuhl in Sicherheit gebracht worden – oder versteckt – und seit Jahren nicht angerührt worden.

Was mich zurückhielt, waren mein Name und Geburtsdatum, die in der Handschrift meines Vaters auf den Kartons standen.

Und mir Angst machten.

»Charlie«, sagte Travis leise. Er stand neben mir, ebenso wie Ma. Bacon, der geholfen hatte, sie runterzubringen, war nun verschwunden. »Willst du sie aufmachen?«

Ich nickte, dann schüttelte ich den Kopf. »Ich weiß nicht.«

»Du musst nicht«, flüsterte er. »Ich kann sie in den Schuppen bringen, bis du bereit bist.«

Ich dachte, ich hätte das hinter mir gelassen. Ich dachte, ich hätte mich mit meinem Vater, seinen verletzenden, intoleranten Worten und seinem enttäuschten Blick abgefunden. Ich dachte, ich hätte meine Vergangenheit akzeptiert und weitergemacht. Zum Teufel, ich hatte sogar anerkannt, dass ich so stur war wie mein Vater – und war sogar stolz darauf. Ich war mit den homophoben Kommentaren und Blicken genauso umgegangen, wie *er* es mit jemandem getan hätte, der nicht seiner Meinung war.

Ich wusste, dass ich die Neigung zur nüchternen, in die Offensive führenden Arroganz direkt von meinem alten Herren geerbt hatte und das war für mich in Ordnung.

Und trotzdem katapultierte mich das, was auch immer er in diesen zwei Kartons versteckt hatte, wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Ich war wieder ein verängstigtes Kind und wartete darauf, dass mich seine Worte verletzen würden.

»Ich dachte, er hätte alles gesagt, was er sagen konnte«, hörte ich mich selbst sagen. Ich bin nicht sicher, ob ich es laut hatte aussprechen wollen. Trav legte seine Hand auf meinen Rücken und ich sah ihn an. »Was, wenn da noch mehr von *Du bist so eine Enttäuschung* drin ist?«

Trav hob das Kinn, als würde er glauben, dass ich ihn beleidigt hätte. »Charlie, seine Worte können dich nicht mehr verletzen«, sagte er. Ich glaube, er hatte das schon mal gesagt. »Du weißt das, richtig? Du hast die Macht über das, was in diesen Kisten ist. Du entscheidest, nicht er.«

Ich starrte ihn an. Er hatte vollkommen recht. »Wie bist du so klug geworden?«, fragte ich.

»Ich bin nicht so klug. Ich weiß einfach nur, wie dein Verstand funktioniert. Ich wusste genau, was du gedacht hast, Charlie.« Er küsste meinen Kopf. »Willst du sie aufmachen?«

Ich nickte und sah zu Ma, die Travis anlächelte. »Alles in Ordnung, Ma?«, fragte ich.

Sie sah immer noch müde aus, sah mich aber mit einem sanften Lächeln an, als sie sich an den Tisch setzte. »Mir geht's gut«, sagte sie. »Ich mache mir nur Sorgen, wenn du dir Sorgen machst, das ist alles.«

Ich nahm einen Stuhl, stützte aber nur das Knie darauf, anstatt mich zu setzen und zog den ersten Karton zu mir. Ohne darum gebeten worden zu sein, stellte Travis eine Tasse Tee vor Ma und beide warteten darauf, dass ich den Karton öffnete.

Ich weiß nicht, was ich erwartete. Vielleicht Briefe, Dokumente, vielleicht sogar finanzielle Unterlagen, die wir nicht gefunden haben, als wir sein Zimmer ausgeräumt hatten.

Was ich fand, brachte mich zum Lächeln und ließ mich gleichzeitig die Stirn runzeln.

Ich griff in den Karton und zog den ersten Gegenstand hervor. Es war ein Teddybär. Alt, ausgebleicht, ein wenig abgenutzt und er sah aus, als wäre er in den Schlamm gefallen. Ich erkannte ihn nicht.

»Oh, der hat dir gehört«, sagte Ma leise. »Bis du etwa drei warst, hast du ihn überall mit hingeschleppt.«

»Ich erinnere mich nicht«, sagte ich und legte ihn auf den Tisch.

Ma nahm den Bären und betrachtete ihn. »Dein Vater hat ihn dir nach deinem dritten Geburtstag weggenommen. Meinte, du wärst zu alt, um ein Stofftier mit dir rumzutragen.«

Ich zuckte mit den Schultern. Das überraschte mich nicht. Kein bisschen.

»Also daran erinnere ich mich«, sagte ich und nahm einen aufgesägten Gips heraus. Er war vom Dreck ganz braun, ausgefranst und kleiner, als ich ihn in Erinnerung hatte. »Mein erster gebrochener Arm«, sagte ich lachend. »Erinnerst du dich, Ma? Ich bin von meinem Motorrad gefallen.«

Ma sah mich finster an. »Natürlich erinnere ich mich. Wie könnte ich das vergessen?«

Travis nahm den Gips und betrachtete ihn. »Das ist widerlich. Kommt das vom Alter oder hast du ihn so zugerichtet?«

Ma schnaubte. »Er hat ihn im Schlamm, im Dreck und im Fluss getragen. Dann hat sein Vater ihm das Ding hier abgenommen, weil es so fürchterlich gestunken hat.«

Ich schnaubte. »Ja, er hat wie ein überfahrenes Tier gerochen.«

Travis betrachtete die ausgefranste Öffnung, die sich über die ganze Länge des Gipses zog. »Dein Dad hat ihn aufgeschnitten?«

»Ja, mit einer Schurschere.«

»Gütiger Gott«, murmelte Travis.

Ich lachte über seinen Ausdruck. »Und sieh mal, hier ist der Gasgriff des Motorrads, das ich gefahren habe, als ich gestürzt bin«, sagte ich und nahm den Motorradgriff heraus, der auf meine Peewee 50 gehört hatte. Er war schwarz und das Gummi mittlerweile abgewetzt und brüchig. Es war ein ungewöhnliches Andenken. »Warum zur Hölle hat er das aufgehoben?«

»Weil es dein erstes Bike war«, sagte Ma schulterzuckend. »Und du hast es geliebt.«

Ich dachte darüber nach, was es bedeutete. Mein Vater hatte diese Dinge nicht wirklich für sich selbst aufgehoben. Er hatte es für mich getan.

Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte.

Anschließend nahm ich weitere Dinge heraus, angefangen bei einem kleinen Glas mit meinem ersten Zahn, meinen ersten Babyschuhen bis hin zu einem alten *Bunnykins*-Teller und einem dazu passenden Plastikbecher, der nun gesprungen war.

Auf dem Boden des Kartons befanden sich Bücher: ein Sammel-, ein Baby- und ein Fotoalbum. Ich nahm sie heraus und legte sie zur Seite, ehe ich nach den letzten Sachen in dem Karton griff. Es waren einige laminierte Zertifikate aus meinen Homeschooling-Tagen und eine Plastiktüte mit gefalteten Zeitungen.

Ich stellte die erste leere Kiste auf den Boden und betrachtete all die Dinge, die den Tisch bedeckten. Meine Kindheitserinnerungen. Es war schockierend und wundervoll, dass mein Vater diese Dinge aufbewahrt hatte. Ich fuhr mir mit der Hand übers Gesicht und versuchte, meine Gedanken zu ordnen. Da ich immer noch zu durcheinander war, um sie in Worte zu fassen, seufzte ich stattdessen.

Aber ich lächelte.

»Wow«, sagte ich schließlich und setzte mich. »Ich hatte keine Ahnung.«

Travis zerzauste meine Haare und drückte mir einen Kuss auf den Kopf, ehe er sich neben mich setzte. Er schien kurz davor zu sein zu platzen. Ob es vor Erleichterung oder Freude für mich war, wagte ich nicht zu sagen. Es war egal.

Zuerst nahm ich das Babyalbum. Es war blau, klein und durch das Alter gelb geworden. Ich öffnete die erste Seite, auf der in einer schönen Handschrift, die ich nicht erkannte, mein voller Name, mein Geburtsdatum, Gewicht, Größe und Haarfarbe standen. Außerdem klebte da ein kleines Bild eines weinenden Babys. Vermutlich war ich es.

»Du hast dich nicht verändert«, scherzte Travis.

Ich konnte nur lachen. Auf der nächsten Seite befanden sich Daten mit Gewicht, Größe und Meilensteinen. Anscheinend hatte ich meinen ersten Zahn mit sieben Monaten bekommen. Und es war sehr deutlich, sogar unterstrichen und so, dass ich Haferbrei *nicht* mochte.

Ma lachte schnaubend. »Also *das* hat sich nicht geändert.«

Ich lachte mit ihr, aber als ich die nächste Seite aufschlug, verging mir das Lachen.

Da war ich, vielleicht zwei Jahre alt und saß auf dem Knie meines Vaters. Er lachte über etwas, sein Gesicht leuchtete und er sah jemanden oder etwas an, das auf dem Bild nicht zu erkennen war.

Er sah so viel jünger aus als der Mann, an den ich mich erinnerte. Auch glücklicher. Er sah so glücklich aus. Unsere Kleidung war ein Hinweis auf die Zeit – die späten Achtziger – und das Foto selbst war ein vom Alter vergilbtes Polaroid.

Travis' Hand auf meinem Knie zwang mich, ihn anzusehen. »Geht's dir gut?«

Ich nickte. »Ja.« Und das stimmte. Das war nicht, was ich erwartet hatte: Diese Dinge aus meiner Kindheit und eine Erinnerung daran zu finden, dass mein Vater nicht immer so wütend gewesen war. Ich richtete meinen Blick wieder auf das Foto und strich gedankenverloren mit dem Finger darüber. »Er sieht so glücklich aus.«

Ich konnte Mas Blick auf mir spüren und als ich aufsah, musterte sie mich eine Weile lang. »Er *war* glücklich, Liebling.«

»Ich muss ihn wohl anders in Erinnerung haben«, murmelte ich.

Ma seufzte. »Er war nicht immer so…« Es schien ihr schwerzufallen, das richtige Wort zu finden.

»Wütend?«, schlug ich vor. »Verbittert?«

»Einsam«, beendete sie ihren Satz.

Darauf hatte ich keine Antwort. Stattdessen ließ ich es auf mich sinken, wie eine schwere Decke der Reue. »Ich war zu beschäftigt damit, ein Stinkstiefel zu sein, um es zu sehen«, gestand ich.

Ma lächelte mich warm an. »Du warst ein Teenager, Liebling. Man kann dir nicht die Schuld geben, es nicht gesehen zu haben, vor allem, wenn er Dinge sagte, die er nicht so gemeint hat.« Sie seufzte

und sah so müde aus, wie ich sie noch nie zuvor gesehen hatte. »Er war ein guter Mann, Charlie, bis zu dem Tag, an dem deine Mutter gegangen ist. Danach war er nicht mehr derselbe. Zu stolz, glaube ich, um zuzugeben, dass er sich wünschte, die Dinge wären anders.«

Danach war es still und ich drehte die nächste Seite um. Es gab Abrissspuren, wo einst ein Foto gewesen war, das später herausgerissen worden war. Genau wie auf der nächsten und übernächsten Seite.

Ich nahm an, dass sie von meiner Mutter waren.

Der letzte Eintrag war ein Bild von mir. Ich war vielleicht vier Jahre alt, hielt einen Fisch, der halb so groß war wie ich und trug zu große Reitstiefel. Ich grinste wie das glücklichste Kind der Welt. Ein Kind, das nicht wusste, dass sich seine Welt für immer verändern würde.

Trav legte mir eine Hand in den Nacken und beugte sich vor, aber nicht, um sich das Bild anzusehen, sondern um mir näher zu sein. »Erinnerst du dich daran?«, fragte er.

Ich schüttelte den Kopf. »Nein.« Dann betrachtete ich erneut das Foto. »Aber ich glaube, ich erinnere mich an die Stiefel.«

Travis lachte. »Jap. Du bist wirklich schwul.«

Ich stieß ihn mit dem Ellbogen an, lachte aber leise. Als Nächstes kam das Sammelalbum. Es war genauso alt, die Seiten vergilbt und staubig. Darin befanden sich eingeklebte Zeitungsartikel, ein paar Fotos von mir und einige Erwähnungen. »Du hast Bullen geritten?«, fragte Travis.

»Jap. Bis ich etwa zwölf war und mir das Handgelenk an zwei Stellen gebrochen habe.« Ich hatte ihm schon erzählt, dass ich mir das Handgelenk gebrochen hatte, bevor mein Dad ein wichtiges Treffen hatte. »Danach hat mir mein Vater verboten, noch einmal ein Rodeo zu reiten.«

Einige der Ausschnitte erwähnten die *Sutton Station*, bei anderen ging es direkt um mich und die *School of the Air*. »Es war keine normale Schule«, erklärte ich. »Es gibt keinen Mannschaftssport, keine außerschulischen Aktivitäten oder so was, wenn das nächste Kind zweihundertfünfzig Kilometer weit weg ist. Pi mal Daumen.«

Travis schüttelte den Kopf. »Deine Kindheit war ganz anders als meine«, sagte er.

»Sie war ziemlich toll«, gestand ich. »Reiten, Motorrad fahren, Bullen jagen… von Bullen gejagt werden.«

Ma deutete auf ihre Haare. »Siehst du die grauen Strähnen?«, sagte sie und hob die Brauen. »Jede einzelne davon habe ich wegen etwas bekommen, das er getan hat.«

Die Zeitungsartikel reichten von meiner Kindheit bis zum Teenageralter. Der letzte Ausschnitt war nicht eingeklebt, sondern einfach nur gefaltet und zwischen zwei Seiten gesteckt worden. Und er lag nur wenige Jahre zurück.

Soweit ich es beurteilen konnte, sah er aus, als wäre er aus dem Magazin der *Beef Farmers Association* ausgeschnitten worden, genau wie die Ausgabe, die wir letztens mit meinem Gesicht auf dem Titelblatt bekommen hatten. Aber das hier war nur Text, scheinbar ein Interview mit meinem Vater.

Er sprach darüber, dass die letzten Viehpreise etwas niedriger waren, als ihm lieb war, die Saison aber gut gewesen war. Als sich die Unterhaltung dann auf die Familienangelegenheiten konzentrierte, bemerkte der Journalist:

Charles Sutton sprach stolz über seinen Sohn und sagte, dass er in Sydney Landwirtschaft studiert. »Soviel wir auch davon lernen können, auf dem Land zu leben, liegt die Zukunft in Bildung«, sagte er. »Charlie wird ein besserer Farmer sein, besser, als ich es je sein könnte.«

Der Interviewer hatte gescherzt und sich gefragt, ob ein junger Mann ins Outback zurückkommen würde, nachdem er vom Stadtleben gekostet hatte. Charles Sutton lachte, als wäre es ein Insiderwitz. »Es ist ein hartes Leben, dem würde niemand widersprechen. Aber fragen Sie jeden von uns – wir würden es nicht anders haben wollen. Charlie wird zurückkommen. Nicht aus Pflichtgefühl, sondern weil er es liebt.«

»Sie müssen sehr stolz auf Ihren Sohn sein«, sagte der Interviewer. Charles Sutton antwortete mit einem durchschlagenden Wort. »Sehr.«

Ich las das Interview. Und dann las ich es erneut. Und ich schluckte die Tränen hinunter, während Travis und dann Ma den Artikel lasen. »Ich verstehe es nicht«, sagte ich. »Hat er gelogen, als er das gesagt hat? Warum würde er sie anlügen? Warum sollte er diese Dinge sagen? Sie stimmten nicht.«

»Charlie«, murmelte Travis. »Sie stimmten.«

Ich schüttelte den Kopf. »Er hat mir das Gegenteil gesagt. Er hat es mir gesagt. Ma war da, genau wie George. Sie haben gehört, was er gesagt hat.«

Ma runzelte die Stirn. »Oh, Liebling.«

Travis nahm unbeeindruckt meine Hand. »Charlie, wir sind ziemlich gut darin geworden, über Dinge zu reden, nicht wahr?«

Ich nickte. »Ich versuche, besser zu werden.«

Er lächelte. »Du machst das toll.« Er drückte meine Hand. »Aber erinnerst du dich an den Anfang? Es war nicht leicht.« Er sprach so ruhig. »Für dich war es einfacher, zu lügen und zu sagen, dass es dir gut geht, wenn das nicht wirklich der Fall war. Du hast so hart gekämpft und es war leichter, Nein zu sagen, in den Verteidigungsmodus zu schalten und so zu tun, als würde es dich nicht interessieren, als jemanden auch nur eine Sekunde lang glauben zu lassen, dass du ihm gegenüber offen wärst.«

Ich schluckte, damit ich sprechen konnte. »Aber warum sollte er bei einem Interview lügen? Er hätte einfach sagen können, dass ich auf dem College war und es dabei belassen können, aber das hat er nicht. Er hat weitergeredet. Das ergibt keinen Sinn.«

Travis schüttelte den Kopf, als würde ich das Offensichtliche nicht erkennen. »Er hat sie nicht angelogen, Charlie. Was er zu *dir* gesagt hat, war nicht die Wahrheit. Er war stolz auf dich. Er konnte es dir nur nicht sagen.«

Ich schüttelte den Kopf. Es ergab keinen Sinn.

»Genau wie für dich, war es für ihn einfacher, einem Fremden die Wahrheit zu sagen, als dem Menschen, den er liebte, die ganze Wahrheit zu sagen. Es ist leichter, einem Fremden die Wahrheit zu

sagen, weil man nicht riskiert, zurückgewiesen zu werden. Siehst du es nicht? Für ihn war es leichter, dir gegenüber so zu tun, als wäre es ihm egal, weil er bei dir das meiste zu verlieren hatte.«

In diesem Moment sah ich Travis an. Sah ihn wirklich an. Neben mir saß der einzige Mensch auf der Welt, der mich wirklich kannte, hielt meine Hand und sah mich mit den blauesten Augen aller Zeiten an. Er kannte jedes meiner Geheimnisse, jede meiner Stimmungen, Träume und Wünsche, er hatte meine schlimmsten Seiten gesehen und saß trotzdem noch neben mir.

»Hörst du, was ich sage, Charlie?«, fragte Travis sanft.

Nickend schluckte ich den Kloß in meiner Kehle hinunter und ignorierte das Brennen in meinen Augen. »Du bist wirklich irgendwie perfekt, weißt du das?«

Ma schnaubte und als wir zu ihr sahen, wischte sie sich mit dem Ärmel über die Augen. »Ihr Jungs bringt mich zum Weinen.«

In dem Moment kam Nara in die Küche und blieb stehen, als sie uns sah. »Entschuldigung«, sagte sie schnell. »Ich bin nur gekommen, um beim Mittagessen zu helfen.«

Was uns alle dazu brachte, auf die Uhr zu sehen. Scheiße, der Vormittag war fast vorbei. Ich stand auf und legte alles wieder in die erste Schachtel zurück, als mir klar wurde, dass ich die zweite nicht einmal angerührt hatte.

»Ich hab noch gar nicht mit dem Mittagessen angefangen«, sagte Ma.

»Ich hätte Nugget mittlerweile füttern müssen«, fügte ich hinzu, sah aber zu dem ungeöffneten Karton zurück.

Ma legte eine Hand auf meinen Arm. »Mach ihn auf, Charlie. Verschwende keinen weiteren Tag. Ich kann die Flasche für Nugget fertig machen…«

»Wisst ihr was?«, sagte Travis. »Warum setzt ihr euch nicht ins Wohnzimmer und seht euch den Inhalt an. Ich bin sicher, dass ihr viel zu bereden habt. Nara und ich können uns ums Mittagessen kümmern.«

Ich wusste nicht, ob er wirklich der Meinung war, Ma und ich müssten reden oder ob ihm aufgefallen war, wie blass Ma aussah, aber es war eine gute Idee.

Und sie widersprach nicht.

Rückblickend hätte mir genau das, dieser fehlende Widerspruch, sagen müssen, dass etwas nicht stimmte.

Aber ich war zu sehr mit den Kartons beschäftigt, die sie im Dachstuhl gefunden hatten, um es zu bemerken. Der Karton meiner Kindheitserinnerungen und der winzige Funke Hoffnung – das Interview, das vielleicht, nur vielleicht bewies, dass mich mein Vater nicht so hasste, wie ich gedacht hatte – bestimmten mein Vorgehen.

Ma setzte sich neben mich und ich öffnete den zweiten Karton. Er war kleiner und leichter als der erste und als ich ihn öffnete, wusste ich, warum.

Nur ein Album lag darin.

Ein kleines Sammelalbum. Das war alles. Ich fragte mich, warum es in einem extra Karton lag, wenn sonst nichts weiter drin war. Ich nahm das Album und stellte den Karton ab, als ein paar Zeitungsausschnitte auf den Boden segelten.

Ich hob sie auf, es waren vielleicht sechs oder sieben, und öffnete das Album. Keiner der Artikel war eingeklebt, als wäre meinem Dad die Zeit ausgegangen oder als wäre er nicht sicher gewesen, was er damit machen sollte.

Ich legte das Album zwischen mich und Ma und öffnete den ersten gefalteten Ausschnitt. Das Papier war alt, vergilbt und trocken. Es war ein Artikel von einer Grundschule in Darwin, bei dem es um eine Ausstellung ging. Die Namen und Hinweise sagten mir nichts.

Ich nahm einen weiteren kleinen Ausschnitt. Es war ein Foto aus der Zeitung, auf dem einige Kinder Fußball spielten. Ich konnte keine Gesichter erkennen, aber sie mussten fünf oder sechs Jahre alt sein.

Wieder, nichts.

Ich reichte ihn Ma, dann nahm ich einen weiteren. Kleiner, älter. Es war eine Geburtsanzeige.

Samuel Jennings, geboren am 4. März 1983. Mutter und Sohn sind wohlauf.

Ich las ihn. Und las ihn erneut.

Ich hatte keine Ahnung, wer das war oder warum mein Vater es aufgehoben hatte.

Stirnrunzelnd reichte ich Ma das vergilbte Stück Zeitung. »Ich kenne niemanden mit dem Nachnamen Jennings.«

Das war der Moment, in dem ich Ma wirklich ansah. Also *wirklich* ansah. Sie war blass, blasser als jemals zuvor und die dunklen Ringe unter ihren Augen stachen hervor. Ihre Atmung kam schnell und abgehackt und als ich ihre Hand nahm, war sie klamm.

Ich nahm ihr den Zeitungsausschnitt ab, nahm ihre andere Hand und zog sie auf die Füße. »Ins Bett mit dir«, sagte ich. »Versuch nicht, mit mir zu diskutieren.«

Und sie tat es nicht.

Es war sehr untypisch für sie, aber sie nickte. »Ich fühle mich nicht gut.«

Ich führte sie in ihr Zimmer, an der Küche vorbei, wo Travis unterbrach, was er gerade tat, und uns folgte. »Alles in Ordnung?«, fragte er.

»Ma geht's gut«, antwortete ich, während ich sie noch immer langsam zu ihrem Schlafzimmer im hinteren Teil des Hauses führte. »Sie braucht nur etwas Ruhe.«

»Danke«, sagte Ma schwach. »Ich will nicht, dass sich jemand Sorgen macht.«

Wir kamen bei ihrem Bett an und ich schlug die Decke zurück, während ich darauf wartete, dass sie hineinkrabbelte. »Wie wäre es, wenn du es uns zur Abwechslung überlässt, uns Sorgen zu machen?«, sagte ich. »Ich mach dir etwas Zitronentee und bring dir ein paar *Panadol*, ja?«

Sie nickte und ich verließ das Zimmer. In der Küche stieß Travis zu mir. »Charlie?«

»Ich mache ihr Tee«, sagte ich.

»Hat sie etwas aufgewühlt?«, fragte er. »Was war in dem zweiten Karton? Ich weiß, dass es ihr nicht gut ging, aber…«

Ich schüttelte den Kopf. »Sie war schon eine Weile nicht mehr sie selbst. Seit Wochen. Erinnerst du dich, dass sie diese Erkältung hatte?«, fragte ich. »Da fing es an.«

Ich hatte irgendwie vergessen, dass Nara mit uns in der Küche war. »Mr. Sutton«, sagte sie leise und reichte mir eine Tasse Zitronentee. »Ich hab ihn ein wenig für sie abgekühlt, wie sie es mag.«

»Danke«, sagte ich. Nara lächelte schüchtern und widmete sich wieder der Vorbereitung des Mittagessens. »Nara? Hast du bei Ma eine Veränderung bemerkt?«

Das Mädchen sah zu mir auf, als hätte es Angst zu antworten. Doch dann nickte sie. »Sie wird sehr müde.«

Travis legte eine Hand auf meine Schulter. »Charlie, als Scott gestern hier war, hat er dasselbe gesagt.«

»Was?«

»Er hat zu mir gesagt, dass ihm nicht klar war, wie schlecht es Mrs. Brown ging. Er sagte, dass er sie das letzte Mal vor drei Jahren hier gesehen hätte, bei der Beerdigung deines Vaters.« Travis schluckte schwer.

»Und?«

»Und er sagte nur, dass es ein kleiner Schock war, sie so dünn und blass zu sehen.«

Und so dachte ich zurück, wie Scott es getan hatte und erst, als ich mich an die Ma von vor ein paar Jahren oder auch nur ein paar Monaten erinnerte, wurde mir klar, dass sie wirklich nicht sehr gut aussah.

Und ich hätte mich selbst treten können, weil ich so verdammt blind gewesen war.

Vielleicht war es nur eine Erkältung, wie sie sagte, aber sie war blass und sah müde aus. Sie war ruhiger als sonst und aß kaum etwas. Viele ihrer Teetassen blieben unberührt. Sie war so beschäftigt damit, sich um alle anderen Sorgen zu machen und wir so beschäftigt damit, das zuzulassen, dass ich es nicht einmal bemerkt hatte.

In dem Moment schlug die Fliegengittertür zu und ich erkannte am Klang der Schritte, wer es war. »George«, rief ich.

Er kam in die Küche und in seinen Augen blitzte etwas auf, das ich nicht erkannte. Ob es die Tatsache war, dass Ma nicht in der Küche war, oder der Ausdruck auf meinem Gesicht, wusste ich nicht.

»Wo ist Ma?«

»Sie ist im Bett«, sagte ich. »George, wahrscheinlich geht es mich nichts an, aber ich glaube nicht, dass sich Ma so gut fühlt. Und damit meine ich nicht, dass sie ein wenig krank ist, ich meine, dass es ihr nicht gut geht.«

Ich erwartete viel Überraschung oder einen Schock, stattdessen sah er zu Boden und seufzte. »Es geht ihr schon eine Weile nicht gut.«

Mein Körper bewegte sich wie von allein einen Schritt auf ihn zu. »Was hat sie gesagt?«

Er zuckte mit den Schultern. »Sie ist gut darin, es zu verbergen.«

»Warum hat sie nicht früher etwas gesagt?«, fragte ich leise. »Zu mir, meine ich. Ich hätte sie dazu zwingen können, sich freizunehmen, sich auszuruhen oder so was.«

»Du kennst sie doch, Junge. Sie ist dickköpfig und stolz. Wollte nicht, dass sich jemand Sorgen macht.«

»Ich rufe den Arzt«, sagte ich.

George lächelte und schüttelte den Kopf. »Das sage ich schon seit zwei Wochen. Sie hat mir jedes Mal körperliche Schmerzen angedroht.«

»George, sie ist nie krank«, sagte ich, als würde ich ihm etwas erzählen, das er nicht bereits wusste. »Solange ich sie kenne, war sie noch nie so.«

»Ich weiß«, sagte er traurig. Er versuchte zu lächeln, aber es funktionierte nicht. »Und sie sagt, dass es nur eine Erkältung oder Grippe oder so was ist. Der Winter hat ihr schwer zugesetzt, aber sie sagt, dass sie in ein oder zwei Tagen wieder auf dem Damm ist.«

Ob er etwas wiederholte, was Ma ein Dutzend Mal gesagt hatte, oder ob er versuchte, sich selbst zu überzeugen, konnte ich nicht sagen. Ich schüttelte den Kopf. »Das hat sie vor zwei Wochen zu mir gesagt, als Trav und ich nach Alice gefahren sind.«

George nickte. »Ich weiß, Charlie.« Er klang nicht wütend oder auch nur resigniert. Es hörte sich an, als hätte er dieselbe Diskussion mit ihr immer und immer wieder geführt.

»Sie wird nicht arbeiten, bis sie sich besser fühlt. Es ist mir egal, ob es sie verrückt macht, sie kann mich anschreien so viel sie will. Sie braucht Ruhe und wir müssen uns zur Abwechslung um sie kümmern.«

George lächelte, wenn auch nur kurz. »Ich sag es ihr.«

»Wir behalten sie im Auge«, sagte ich ihm. »Aber wenn es ihr in ein oder zwei Tagen nicht besser geht, fahre ich sie persönlich nach Alice.«

Er zog den Kopf ein und als er sich zum Gehen umwandte, reichte ich ihm die Teetasse und sagte sanfter: »Ich hab ihr etwas *Panadol* versprochen.«

»Ich hole es«, sagte er und klang dankbar. »Danke, Charlie.«

Anschließend drehte ich mich um und stellte fest, dass Travis mich beobachtete. »Geht's dir gut?«, fragte er. »Du hattest einen verdammt aufreibenden Vormittag.«

Ich nickte und war mir sehr bewusst, dass Nara noch immer in der Küche war und die Tabletts mit Brot und Fleisch belud. »Alles in Ordnung«, sagte ich ihm.

Travis schien es egal zu sein, dass wir nicht allein waren. Er schlang seine Arme um mich und trotz meines Zögerns lehnte ich mich an ihn. Die Umarmung war warm und fest und alles, was ich brauchte. Ich konnte spüren, wie meine Sorgen verschwanden und das Gewicht des Vormittags – diesen Karton voller Kindheitserinnerungen unter dem Dach zu finden – fühlte sich nicht mehr so erdrückend an, als er mich umarmte.

»Was war in dem zweiten Karton?«, fragte er und zog sich zurück, umfasste aber weiter meine Arme.

»Nur Zeitungen, weitere Ausschnitte«, sagte ich. »Ich weiß nicht, was sie bedeuten. In keinem geht es um mich.« Ich zuckte mit den Schultern. Als sich die Hintertür quietschend öffnete und die anderen zum Mittagessen kamen, stellte ich fest, dass Nara bereits ein Tablett zum Tisch gebracht hatte.

Ich nahm das zweite Tablett mit dem geschnittenen Obst, Travis das andere mit den Soßen und Gewürzen und gemeinsam folgten wir Nara ins Esszimmer. Alle saßen am Tisch, irgendwie ruhig und abwartend. Ich fragte mich, warum niemand mit dem Essen anfing und dann wurde es mir klar. Sie würden nicht anfangen, weil George nicht da war. Ich nahm mir einen Teller und füllte ihn mit Sandwiches und Früchten. »Ähm«, setzte ich an. »Ma fühlt sich nicht gut. George ist gerade bei ihr, also bringe ich ihm den hier. Ihr esst bitte.«

Ich ließ sie mit geweiteten Augen und verwundert zurück und brachte George sein Mittagessen. Ich konnte leises Murmeln hören, aber als ich an der Tür klopfte, unterbrachen sie ihre Unterhaltung. George saß auf dem Bett und Ma versuchte zu lächeln. Ich brachte den Teller herein und reichte ihn George. »Ich kann dir etwas Toast machen?«, sagte ich zu Ma. »Nach all den Gelegenheiten, bei denen ich krank war und du mich gezwungen hast, trockenen Toast runterzuwürgen, ist es das mindeste, was ich tun kann.«

Sie lachte leise. »Vielleicht später.«

Ich ließ sie allein, ging zurück ins Esszimmer und nahm meinen üblichen Platz ein. Es fühlte sich falsch an, einen leeren Stuhl neben mir zu haben. In all den Jahren, die ich an diesem Tisch gesessen hatte, war George immer direkt neben mir gewesen. Seine ruhige, unaufdringliche, unglaubliche Stärke ausdrückende Präsenz fehlte.

Plötzlich war mir nicht mehr nach Essen, aber Travis stellte mir einen Teller vor die Nase. Er legte etwas Brot und Fleischaufschnitt darauf und ehe ich den Kopf schütteln konnte, hakte er unter dem Tisch seinen Fuß hinter meinen.

Wie ein Anker oder ein rettendes Element erdete er mich. Ich weiß nicht, woher er es wusste, aber er schien immer das zu sein oder zu sagen, was ich brauchte. Wortlos sagte er mir, dass ich hierbleiben und stark sein sollte.

Ich nickte und sah zu Bacon. »Wie geht's mit dem Dach voran?«

Und so begann die Unterhaltung. Bis alles aufgegessen war, sprachen wir darüber, was erledigt war und was noch getan werden musste. Ich schlug vor, dass alle ihre Arbeit ruhen ließen, um beim

Dachdecken zu helfen. Ich wusste, dass es Travis' Projekt war und er und Bacon es schnell fertig bekommen würden, aber ich wollte nicht, dass es im Haus kälter wurde, während Ma krank im Bett lag.

Sie alle verstanden es.

»Ich weiß nicht, wie lange sie nicht arbeiten kann«, sagte ich ihnen. »Könnten zwei Tage sein, aber auch eine Woche oder länger. Aber bis dahin werden wir alles tun, um ihr den Rücken freizuhalten.« Alle nickten. »Ich will nicht, dass zu ihren Problemen auch noch Schuldgefühle hinzukommen, okay?«

Nara steckte ihren Kopf herein und hatte den Mundwinkel unsicher und entschuldigend nach unten gezogen.

»Was gibt's?«, fragte ich sie.

Sie zeigte mir eine wackelnde blaue Mütze und eine kleine Milchflasche. Oh Scheiße, ich hatte ihn vergessen.

Nara sprach leise. »Er will wieder nicht fressen.«

Ich winkte sie herein. »Bring ihn her«, sagte ich, nahm ihr den Wombat ab und schob ihm schnell die Flasche in seinen jammernden Mund. Dann, während Nara noch im Raum war, sprach ich weiter. »Wir werden das Kochen in Schichten übernehmen«, sagte ich. »Ich weiß, dass ihr alle nicht dafür angestellt seid, und glaubt mir, niemand hier will essen, was ich koche, aber wir müssen einspringen.«

Nara nahm ein Tablett vom Tisch. »Ähm…« Sie fing an, etwas zu sagen, unterbrach sich dann aber. Alle beobachteten sie und sie sah so nervös aus wie noch nie. »Ach, es ist nichts.« Sie ging einen Schritt rückwärts in Richtung Tür.

»Nara«, sagte ich und hielt sie auf. »Bitte, sag, was du sagen wolltest. Deine Meinung ist genauso wichtig wie unsere.«

Sie blinzelte schnell. »Ich wollte nur sagen« – sie sprach zum Fußboden – »dass ich das Kochen übernehmen kann.« Als ich nicht antwortete, fügte sie hinzu: »Ich helfe Ma ständig und sie hat mir beigebracht, wie es geht. Ich weiß, dass ich nicht so gut sein werde wie sie, aber ich hab auch für meine Familie gekocht…«

Ein träges Lächeln breitete sich auf meinem Gesicht aus. Nicht, weil sie sich gerade freiwillig zum Kochen gemeldet hatte, damit ich es nicht tun musste, sondern weil sie das Selbstvertrauen gefunden hatte, etwas zu sagen.

»Nara, du bist mehr als fähig«, sagte ich ihr. »Und ich bin sehr dankbar.«

»Aber?«, fragte sie.

»Nichts aber«, sagte ich. »Du hast dir gerade einen Job an Land gezogen.«

Mann, ihr Lächeln war riesig. Billys Lächeln mindestens genauso breit. Travis stieß mich mit dem Fuß an, drückte mein Knie und sah mich wieder mit diesem *Du bist irgendwie wundervoll*-Ausdruck in den Augen an.

Alle standen vom Tisch auf und gingen draußen an die Arbeit und nachdem ich das nun schlafende Babywombat in seinen Beutel gesteckt hatte, half ich Nara beim Aufräumen und machte eine Bestandsliste, während sie das Abendessen organisierte. Als mir klar wurde, dass sie mich offensichtlich nicht für irgendetwas brauchte, ließ ich sie machen.

Anschließend setzte ich mich wieder ins Wohnzimmer auf die Couch. Ich hatte nur die verstreuten Zeitungsausschnitte einsammeln und wegräumen wollen. Ich weiß nicht, wie lange ich dort saß und erst, als Travis hereinkam und sich vor mich kniete, wurde mir überhaupt bewusst, dass ich sie noch einmal gelesen hatte. Ich hatte sie sogar irgendwie chronologisch geordnet.

»Charlie«, sagte Trav sanft. »Was hast du da?«

Ich reichte sie ihm und die Geburtsanzeige lag ganz oben. Ich beobachtete, wie er las, einen immer wieder auftauchenden Namen und körnige, veraltete Zeitungsfotos von einem Jungen betrachtete, den ich nie zuvor gesehen hatte.

»Wer ist dieser Samuel Jennings?«, fragte er.

»Ich weiß es nicht.«

Er runzelte die Stirn, als er sich nachdenklich wieder hinkniete. Dann stand er einfach auf. »Komm mit«, sagte er und verließ das

Zimmer. Ich folgte ihm in mein Büro, wo er an meinem Schreibtisch stand und den Laptop aufklappte.

»Was hast du vor?«

»Herausfinden, ob uns *Google* irgendwelche Informationen über diesen Jungen liefern kann«, sagte er und hielt die Zeitungsausschnitte hoch.

Ich nahm die kleinen Papierschnipsel ab und legte sie langsam auf den Tisch. »Ich, ähm…« Meine Stimme war leise. »Ich bin nicht sicher, ob ich das will.«

Travis seufzte. Es war kein ungeduldiges Seufzen. Es war ein *Es tut mir leid dass ich dich gedrängt habe*-Geräusch. Er legte eine Hand an mein Gesicht und küsste sanft meinen Wangenknochen. »Ich hätte dich fragen müssen, tut mir leid.«

»Entschuldige dich nicht«, sagte ich ihm. Wir waren uns noch immer so nahe, so nahe, dass ich ihn hätte küssen können, wenn ich gewollt hätte. Aber ich wollte etwas anderes viel mehr. Ich ließ meine Stirn an seine Schulter sinken, lehnte mich an ihn und wartete darauf, dass er die Arme um mich legte. Es dauerte nicht lange. Ich atmete ihn ein und stieß die Luft heftig aus, bis ich spürte, wie mich meine Sorgen verließen.

Er rieb mit den Händen über meinen Rücken und seine Wärme sprang auf meinen Körper über. »Geht's dir gut?«, fragte er leise.

»Jetzt schon«, antwortete ich. »Du hast irgendeine seltsame Zauberkraft, die alles weniger schwer macht.«

Seine Stimme erklang nah an meinem Ohr. »Weniger schwer?«

Ich erklärte nicht, was ich meinte, sondern nickte einfach nur. »Jap.«

Er lachte leise, das Geräusch war ganz warm und brummend. Er küsste mich seitlich auf den Kopf und zog sich zurück. »Ich würde vorschlagen, dass du uns draußen beim Dach unterstützt, weil es dir vielleicht hilft, einen klaren Kopf zu bekommen, wenn du dich körperlich betätigst. Aber Bacon hat Trudy gesagt, dass sie auf kein verdammtes Dach steigen wird und sie hat ihm eine

Menge Schimpfwörter an den Kopf geworfen, deshalb solltest du lieber hierbleiben, wenn dir was an deinem geistigen Wohlergehen liegt«, sagte er lächelnd. »Bleib bei Ma. Ich weiß, dass du dir Sorgen um sie machst.«

»Das tue ich.« Ich nickte. »Aber danke für die Warnung wegen Trudy und Bacon.«

Travis lachte leise. »Es ist alles gut, Charlie. Es geht ihnen gut. Nichts, worüber du dir Sorgen machen müsstest, okay? Du hast gerade schon genug um die Ohren.«

Ich lehnte mich vor, nur ein kleines bisschen und drückte ihm meine Lippen auf, als es gerade auf dem Dach klopfte. »Charlie«, rief Ernie. »Du hast Besuch. Da kommt ein Auto.«

»Erwartest du jemanden?«, fragte Travis.

Ich schüttelte den Kopf. Die Farm war zu abgeschieden, als dass irgendjemand aus heiterem Himmel auftauchte. Wenn jemand hier rauskam, dann normalerweise, weil er darum gebeten worden war.

Als ich nach draußen in den Flur ging, wäre ich beinahe mit George zusammengestoßen. Er musste Ernie gehört haben. »Erwartest du jemanden?«, fragte ich ihn.

»Nein. Du?«

»Nein.« Ich nickte in Richtung Schlafzimmer. »Wie geht's Ma?«

»Schläft tief und fest«, sagte er. Dann schenkte er mir ein kleines Lächeln. »Sie wird wieder. Du weißt, wie sie ist.«

Das Geräusch eines sich nähernden Fahrzeugs wurde lauter, also gingen wir nach draußen, um zu sehen, wer es war. Sie fuhren langsam. Also wirklich langsam. Eine unsichere Art von langsam. »Vielleicht verfahren«, schlug ich vor.

»Könnte sein«, sagte George.

Das Auto, ein älterer Subaru, kroch auf das Haus zu und blieb schließlich etwa zwanzig Meter entfernt stehen. Falls sie erwartet hatten, ein leeres Haus vorzufinden, lagen sie falsch. Drei Männer auf dem Dach, eine Frau, die an der Hausseite eine Leiter hielt und drei Männer auf der Veranda hielten inne und starrten.

Niemand stieg aus dem Auto aus.

Travis ging, weil er nun mal Travis war, mit einem einladenden Grinsen die Treppe hinunter und auf das Auto zu. Er stützte sich mit den Händen auf dem Autodach ab und das Fahrerfenster wurde ein paar Zentimeter hinuntergelassen, sodass er hineinsehen konnte.

Reflexartig trat Travis einen Schritt zurück, die Augen ungläubig geweitet und mein Instinkt sagte mir, dass ich zu ihm musste. Ich wusste nicht, was los war, wer in dem Auto saß, oder was die Person getan hatte, um ihn zu erschrecken, aber ich sprang von der Veranda. »Travis?«

Die Autotür öffnete sich langsam und eine Frau stieg aus.

Ich hörte George hinter mir murmeln. »Oh mein Gott.«

Ich drehte mich um und fragte mich, ob irgendetwas mit Ma nicht stimmte, aber er starrte die Frau an. Travis stellte sich mit schnellen Schritten vor mich.

»Was ist los?«, fragte ich. Seine Augen waren voller Sorge. »Woher kennst du sie, Trav?«

»Charlie?«, flüsterte die Fremde, als könnte sie beinahe nicht glauben, was sie sah. Sie legte sich eine Hand aufs Herz. »Es war ein Fehler, hierherzukommen, entschuldige«, sagte sie und öffnete die Autotür, als würde sie gehen wollen.

»Warte!«, rief ich ihr zu und sah um Travis herum, der noch immer vor mir stand, als würde er sich zwischen mich und diese Fremde stellen. Die Frau schien stehen zu bleiben, also sah ich Travis an. »Was hast du gesehen?«

»Dich«, flüsterte er und schluckte schwer. »Ich hab nur ihre Augen gesehen. Sie hat deine Augen. Charlie, ich schwöre, du warst es, der mich angesehen hat.«

Lest weiter in...

Red Dirt Heart: Sengende Erde

Roman von N.R. Walker

Juli 2020

www.cursed-verlag.de